



Gruppenaustausch an Mittelschulen: innovative Ansätze und gute Praxismodelle

ZEM CES • Beiträge zur Mittelschule • 1/2022

Inhaltsverzeichnis

1.	Vorwort	3
2.	Einleitung Zur Nachahmung und Inspiration empfohlen!	4
2.1	In Kürze	5
2.2	Fördermöglichkeiten von Movetia	6
3.	Praxisbeispiele	9
3.1	Austauschprojekte, die unter die Haut gehen (Christian Maurer).....	9
3.2	«The Image of the EU in the Post-truth Era» (Konstanze Rauber)	15
3.3	Austauschprojekt von Coscienza Svizzera und PUAL «Parlo un'altra lingua» (Barbara Renaud).....	18
3.4	Journalistische Videoarbeiten während des Austauschs der Fachmittelschüler und -schülerinnen (Pädagogik) aus Sankt Gallen und Neuenburg (Giovanni Rizzi)	23
3.5	Austausch über Industrielle Stadtentwicklung in La Chaux-de-Fonds und Bilbao (Christophe Stawarz)	30
4.	Wissenschaftlicher Kommentar.....	35
4.1	Wissenschaftlicher Kommentar mit Blick auf die Sprachlernmotivation und interkulturelle Kompetenz (Sybille Heinzmann, PH SG)	35
4.2	L'interdisciplinarité: échanger, relier, créer. (Prof. Frédéric Darbellay, Université de Genève).....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
4.3	Förderung interkultureller kommunikativer Kompetenzen in Sprachaustauschen an Mittelschulen (Jan-Oliver Eberhardt, FHNW).....	42
5.	Ausblick: Verankerung einer Austauschkultur in den Mittelschulen	49

1. Vorwort

Der Austausch steht im Mittelpunkt des Handelns von Movetia und dem ZEM CES. Ob es um die Förderung einer Kultur der Mobilität und Kooperation oder um die Vermittlung von Themen und Wissen an den Gymnasien und Fachmittelschulen geht, der «schulische Austausch» ist eine bevorzugte Methode zur Erreichung der angestrebten Ziele.

Mit der Verabschiedung einer nationalen Strategie haben der Bund und die Kantone im November 2017 das Ziel festgelegt, Austausch und Mobilität im gesamten Schulsystem zu stärken. Ausschlaggebend dafür war die Überzeugung, dass Austausche nicht nur für die internationale Ausrichtung und den Zusammenhalt der Schweiz, sondern auch für die Unterrichtsqualität an den Mittelschulen und Lernorten der Berufsbildung sowie für das Innovationspotenzial der Bildungseinrichtungen wesentlich sind.

Zusätzlich zum unbestrittenen Nutzen für die Personen in Ausbildung und für Bildungseinrichtungen, fördert ein Austausch auch das interkulturelle Verständnis. Indem die jungen Generationen dazu angeregt werden, einander im Rahmen von organisierten oder informellen Zusammenkünften zu begegnen und sich mit anderen auseinanderzusetzen, wird ein wesentlicher Aspekt des Zusammenlebens auf nationaler bzw. globaler Ebene erarbeitet. So zeigen etwa mehrere Studien, dass Austauschereignisse dazu beitragen, die Toleranz Jugendlicher gegenüber Menschen anderer Herkunft zu stärken und Vorurteile gegenüber anderen Kulturen abzubauen.

In diesem Zusammenhang spielt der «Gruppenaustausch» eine besonders wichtige Rolle. Zunächst, weil dadurch Klassen oder Gruppen von Schülerinnen und Schülern aus unterschiedlichen Sprachregionen oder verschiedenen Ländern zusammenkommen und in Dialog miteinander treten. Und dann, weil sie dadurch Gelegenheit für echte soziale Erfahrungen und Lernerfahrungen erhalten und im Unterricht Gelerntes in einer realen Situation anwenden können.

Ausserdem ist der Gruppenaustausch nicht nur für die teilnehmenden Personen lehrreich und inspirierend, sondern hat auch auf deren Klassen und Schulen einen positiven Effekt.

Dabei werden auch die Tugenden der kollektiven Intelligenz über das Primat des Individuums gestellt und das Lernen im Kollektiv gefördert, zum Beispiel, wenn man sich die Gruppendynamik bei der Bewältigung von Aufgaben zunutze machen kann.

Indem Movetia und das ZEM CES mit ihren spezifischen Kompetenzen selbst auf Kooperation und Austausch setzen, stellen sie sich der Herausforderung, den Gruppenaustausch, seine vielen positiven Aspekte, aber auch die Punkte, in denen Vorsicht geboten ist, ins Licht zu rücken. Das Ziel ist es, das Know-how der Lehrpersonen und der Schulen zu steigern, sowie auch die kulturelle Vielfalt und die Mehrsprachigkeit der Schweiz zu einem echten Vehikel des Lernens und des Vermittelns zu machen.

Wir wünschen Ihnen viel Spass beim Lesen dieser Schrift und hoffen, dass Sie zahlreiche Inspirationsquellen für sich darin finden.

Pascaline Caligiuri und Olivier Tschopp - Februar 2022

2. Einleitung

Zur Nachahmung und Inspiration empfohlen!

Gruppenaustausche sind bleibende Lernerfahrungen für Mittelschülerinnen und -schüler. An die Erlebnisse aus Austauschprojekten erinnern sie sich viele Jahre später noch gut, diese bleiben präsent. Dies nicht nur, weil Lernen während eines Gruppenaustausches in ungewohnten Konstellationen und Räumen stattfindet, sondern auch, weil in neue Dialogsituationen angelegte Aufgaben häufig projektartig und produktorientiert sind und als interkulturelle Erfahrung besonders involvierend sind.

Für Lehrpersonen, so wird eigentlich immer bilanziert, ist die Planung und Durchführung von Austauschprojekten mit grossem zusätzlichem Aufwand verbunden. Die Projekte erfordern aussergewöhnliche Initiative. Vom Engagement einzelner Lehrpersonen hängt dann auch häufig ab, ob Projekte lanciert werden. In dem wir hier Vorzeigeprojekte vorstellen, möchten wir solche Projektinitiativen einerseits erleichtern und andererseits Fachschaften und Schulleitungen auf gute Austauschprojekte aufmerksam machen. Dies aus Überzeugung, dass Austausch und Mobilität Teil der Schulkultur sein und Gruppenaustausche von Schulen und nicht von einzelnen Lehrpersonen getragen werden sollen.

Ein Anstoss für diese Schrift hat Christian Maurer, pensionierter Deutschlehrer des Realgymnasiums Rämibühl, Zürich, gegeben. Während vielen Jahren hat er Gruppenaustausche nach Russland organisiert und hat seine Ideen von projektorientiertem Gruppenaustausch bereits in der Netzwerkgruppe «Austausch und Mobilität an Mittelschulen» des ZEM CES vorgestellt.

Mit Konstanze Rauber (Kantonsschule Musegg, Luzern), Barbara Renaud (Gymnase de Morges), Giovanni Rizzi (Kantonsschule am Brühl, St. Gallen) und Christoph Stawarz (Lycée Blaise Cendrars, La Chaux-de-Fonds) haben Movetia und das ZEM CES vier weitere Initiatorinnen und Initiatoren bewährter Gruppenaustausche gefunden. Sie allen waren bereit, ihre jüngsten Projekte und Projekterfahrungen zu teilen. Die vorgestellten Gruppenaustausche sind produktorientiert oder projektorientiert, was die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler zusätzlich zur besonderen Dialogsituation von Austauschprojekten involviert. Es lohnt sich, diese im Hinblick auf eigene Austauschprojekte zur Kenntnis zu nehmen.

Maurers Anstoss erfolgte in zu einem Zeitpunkt, zu dem das Thema Austausch und Mobilität an Mittelschulen vorgesehen war für eine Ausgabe der Reihe «ZEM CES – Beiträge zur Mittelschule». Mit dieser Reihe bereitet das ZEM CES Themen der Schulführung und Unterrichtsqualität für die Schulpraxis auf und macht diese zugänglich. Auch Personen aus der Mittelschulgemeinschaft und aus den Netzwerkgruppen des ZEM CES teilen darin ihre Expertisen und Erfahrungen zu einem Thema. Eine Ausgabe der Reihe ist bisher zum Thema «Kontextsteuerung» erschienen. Ein Thema zu Austausch und Mobilität lag für diese zweite Ausgabe auf der Hand, da das ZEM CES seit zwei Jahren enger mit Movetia zusammenarbeitet, gemeinsam zwei Tagungen organisiert und eine Netzwerkgruppe «Austausch und Mobilität an Mittelschulen» lanciert hat. In der Netzwerkgruppe können sämtliche Anliegen zu Austausch und Mobilität thematisiert werden, die Mittelschulen beschäftigen. Die Tagungen haben «Austausch in bilingualen Bildungsgängen» im Fokus und die vorliegende Ausgabe der Reihe ZEM CES nun das Thema Gruppenaustausch.

Austausch und Mobilität sollen selbstverständliche Teile von Bildungsbiografien werden. Dieses bildungspolitische Ziel formulierten Bund und Kantone 2017 in der Schweizerischen Strategie Austausch

und Mobilität. Denn Austausch und Mobilität leisten einen Beitrag zur interkulturellen und -sprachlichen Verständigung und tragen dazu bei, dass Schülerinnen und Schüler global, kooperativ und letztlich innovativ denken und handeln können. Das lässt sich direkt auf die Ziele gymnasialer Bildung beziehen, nämlich auf die persönliche Reife, die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten zur Studierfähigkeit und hinsichtlich anspruchsvoller Aufgaben in der Gesellschaft entwickeln sollen. Das lässt sich ebenso auf die erzielte Hochschul- und spätere Berufsreife für Fachmittelschülerinnen und Fachmittelschüler beziehen. Im Sinne der schweizerischen Strategie müssten aber deutlich mehr Mittelschülerinnen und Mittelschüler und insbesondere auch mehr aus FMS an Austauschaktivitäten teilnehmen. In Form von Gruppenaustauschen wäre dies breit und niederschwellig zugänglich möglich. Die kurze Dauer von Gruppenaustauschen ist aber auch eine Herausforderung hinsichtlich der Nachhaltigkeit der darin erworbenen Kompetenzen.

Wie diese und andere Herausforderungen geschafft werden, zeigt diese Schrift mit nachfolgenden fünf Beispielen guter Praxis und ihrer didaktischen Würdigung. Sybille Heinzmann (PH St. Gallen), Jan-Oliver Eberhardt (FHNW) und Frédéric Darbellay (Uni Genf) kommentieren die Projekte in Bezug ihres Mehrwerts zur Sprachlernmotivation, interkulturellen Kompetenz, ihrer Handlungsorientierung und Interdisziplinarität aus wissenschaftlicher Sicht. Ihre Beiträge und die Beiträge der fünf Lehrpersonen bzw. Schulleitenden, die ihre Austauschprojekten vorstellen, sowie die wertvolle Zusammenarbeit mit Movetia haben diese zweite Ausgabe der Reihe ZEM CES – Beiträge zur Mittelschule möglich gemacht. Ihnen allen herzlichen Dank!

2.1 In Kürze

Die vorliegende Publikation umfasst fünf Praxisbeispiele aus Mittelschulen in der ganzen Schweiz (allgemeinbildende Sekundarstufe II). Vier Beispiele betreffen gymnasiale Ausbildungen und das fünfte den Fachbereich Pädagogik einer Fachmittelschule. Zwei dieser Projekte finden zwischen Sprachregionen innerhalb der Schweiz statt, zwei weitere auf europäischer Ebene (EU) und im letzten Beitrag geht es um eine Reihe von Austauschprojekten mit einem russischen Gymnasium.

Autor/-in	Schule	Partnerschule(n)	Produkt(e)
C. Maurer	Realgymnasium Rämibühl (ZH)	Gymnasium Rybinsk (Russland)	Produits artistiques (Filmportrait, Videoclip, Aufführung, Film)
K. Rauber	Kantonsschule Musegg (LU)	Gymnasien in Brühl (Deutschland), Binissalem (Spanien), Zadar (Kroatien)	Blog «Students for Europe»
B. Renaud	Gymnase de Morges (Gymnasium Morge) (VD)	Kantonsschule Wil (SG) Kantonsschule Kollegium Schwyz (SZ)	Filme
G. Rizzi	Kantonsschule am Brühl (SG)	Fachmittelschule Neuchâtel (NE)	Artikel, Videobeiträge

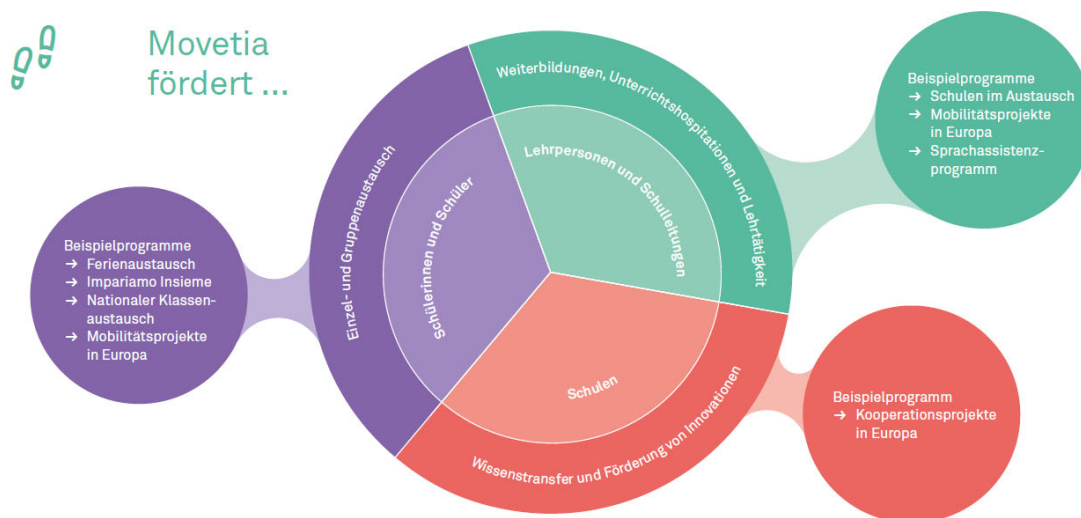
C. Stawarz	Lycée Blaise-Cendrars, La Chaux-de-Fonds (NE)	Colegio del Carmen, Bil- bao (Spanien)	Bildreportage, Film, Plakat, historisches Ausstellungspro- jekt, Lehrpfad
------------	-----------------------------------------------------	-------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------

Bei den meisten Projekten ist Spracherwerb ein Thema, aber nicht das vorrangige Ziel. Zentrale Elemente sind die Begegnung und das Kennenlernen des Anderen, der interkulturelle Austausch und das gemeinsame Gestalten. Was die hier beschriebenen Austauschaktivitäten gemein haben, ist ihre Zielsetzung, nämlich die Erschaffung eines gemeinsamen konkreten Produkts, das verschiedene Formen annehmen kann. Darin unterscheiden sie sich von «traditionellen» Austauschprojekten und das stellt auch ihren didaktischen Mehrwert dar. Denn durch die Realisierung eines konkreten Produkts taucht man noch intensiver in die fremde Kultur und Sprache ein. Dieses greifbare Ziel wirkt sich auch positiv auf die Motivation und das Engagement der Schülerinnen und Schüler aus, da es eine echte Herausforderung (auf logistischer, organisatorischer und persönlicher Ebene) darstellt, aber sobald das Produkt fertiggestellt ist, ist die Befriedigung umso grösser und die Erinnerung an den Austausch noch stärker und nachhaltiger.

Andere Aspekte, die mehr oder weniger mit dieser «Produktorientierung» zusammenhängen, sind in den vorgestellten Projekten besonders interessant, wie z.B. das Hinterfragen der eigenen Lebens- oder Denkweise und die Bedeutung, die Emotionen der Teilnehmenden anzusprechen (Maurer), der Erwerb von – später sehr nützlichen – Fähigkeiten im Projektmanagement und in der Projektplanung (Rauber), die persönliche Entwicklung und die Gelegenheit, aus der eigenen Komfortzone herauszutreten (Renaud), oder auch die Einbeziehung von Querschnittsthemen wie Bürgersinn (Rauber, Maurer), nachhaltige Entwicklung (Rizzi) oder Umweltschutz (Stawarz).

2.2 Fördermöglichkeiten von Movetia

Movetia ist die nationale Agentur der Schweiz zur Förderung von Austausch und Mobilität in allen Bildungsbereichen. Bei Fragen zur Planung, Finanzierung und Umsetzung von Austauschprojekten bietet Movetia Hand.



Angebote für die Akteure im Schulbereich

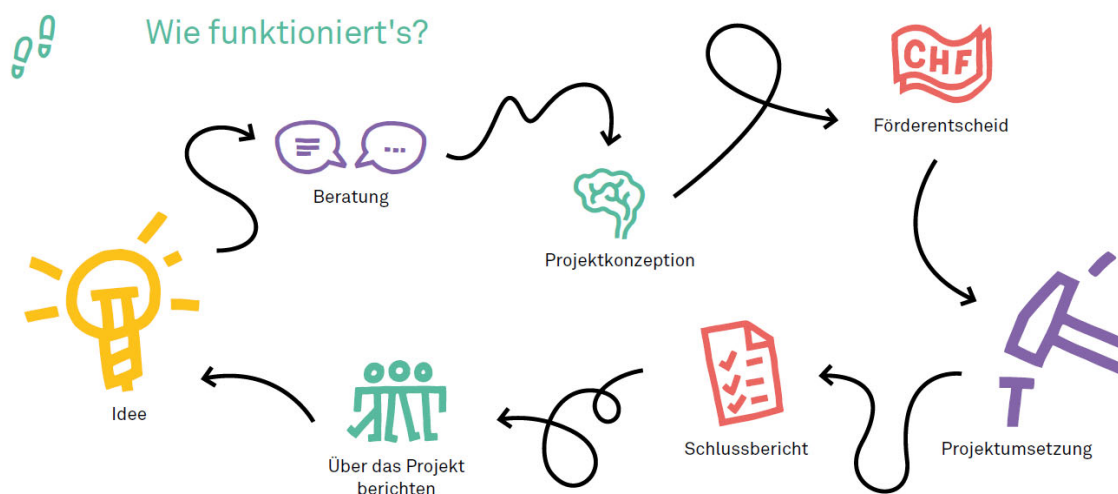
Austausch und Mobilität haben in allen Bildungsstufen ihren Platz. Im Bereich der Volks- und Mittelschule tragen Movetias Förderprogramme unterschiedliche Namen, verfolgen aber dasselbe Ziel: Alle Akteure der obligatorischen und weiterführenden Schule (Gymnasien, FMS) – also Schülerinnen und Schüler, Lehrpersonen, Schulleitungen und weiteres Personal im Bildungsbereich – sollen die Möglichkeit haben, einen Austausch bzw. Weiterbildungsaufenthalt in einer anderssprachigen Region der Schweiz oder im Ausland zu absolvieren. Diese Austausche können unterschiedliche Formen annehmen. Es gibt für jeden Geschmack etwas:

- Für Schülerinnen und Schüler besteht die Möglichkeit, im In- oder Ausland einen Einzel- oder Gruppenaufenthalt zu absolvieren. Z.B.:
 - o Eine Klasse empfängt und besucht eine Partnerklasse im In- oder Ausland und bearbeitet gemeinsam ein Projektthema. Auch in der Zeit zwischen den gegenseitigen Besuchen wird das gemeinsame Thema in den Unterricht eingebunden.
 - o Schülerinnen und Schüler, die einen bilingualen Ausbildungsgang besuchen, absolvieren während eines Schuljahres einen Aufenthalt an einer Partnerinstitution im europäischen Raum.
- Lehrpersonen, Schulleitende und weiteres Schulpersonal können in einer anderen Sprachregion der Schweiz Schulen besuchen und dort hospitieren oder selbst unterrichten. Dies ist auch im europäischen Ausland möglich; dort können zudem Weiterbildungskurse absolviert werden. Zum Beispiel:
 - o Ein Kollegium besucht eine Schule in einem EU-Land, die sich zum Thema «selbstorganisiertes Lernen» spezialisiert hat und kann sich während der Hospitation vor Ort ein konkretes Bild machen, wie dieses didaktische Konzept im Unterricht umgesetzt wird.
 - o Eine Biologie-Lehrperson, die zukünftig im bilingualen Ausbildungsgang unterrichten wird, verbringt zwei Wochen in einem englischsprachigen Land, wo sie an zwei Schulen hospitiert, um Impulse für den Unterricht in MINT-Fächern zu erhalten.
- Im Rahmen von Kooperationen können Schulen gemeinsam mit weiteren Partnerinstitutionen an Schulentwicklungs- und Innovationsthemen arbeiten. Zum Beispiel:
 - o Schulleitende tauschen sich mit ihren Kolleginnen und Kollegen an Partnerschulen im europäischen Raum über Schulführungsfragen aus im Rahmen von gegenseitigen Hospitationen vor Ort.

Die Austauschprojekte werden mit Beiträgen für Reise, Aufenthalt, Organisation und Kurskosten finanziell unterstützt. Die Zahlen in den Blasen zeigen eine ungefähre Berechnung der beantragbaren Summen. Damit auch Menschen mit besonderen Bedürfnissen an einem Mobilitätsprojekt teilnehmen können, werden zusätzliche Kosten übernommen. Auch die Aufenthalte in der Schweiz der beteiligten Personen aus der ausländischen Partnerinstitution werden finanziell unterstützt.

Begleitung in allen Projektphasen

Movetia unterstützt Austauschprojekte nicht nur finanziell, sondern begleitet diese von der ersten Idee bis zur medialen Verbreitung des Projekts.



Movetia bietet weitere Angebote an, die den Weg zu einem Austauschprojekt ebnen oder die Umsetzung erleichtern:

- Vermittlungsplattform *matchnmove.ch*, auf welcher interessierte Partnerinnen und Partner für den nationalen Austausch gesucht werden können
- Webinare zu digitalem Austausch
- Vorbereitende Besuche in der Schweiz und im Ausland
- Teilnahme an Kontaktseminaren im europäischen Ausland

Getragen von Bund und Kantonen

Movetia agiert als Förder- und Promotionsagentur sowie als Vermittlungs- und Informationsplattform im Auftrag von Bund und Kantonen. Sie sensibilisiert Bildungsinstitutionen, Politik, Gesellschaft und Medien für die Bedeutung von Austausch und Mobilität und den Erwerb von interkulturellen und transversalen Kompetenzen für Bildungslaufbahnen und Arbeitsmarktfähigkeit in einer zunehmend globalisierten Welt. Movetia arbeitet dabei Hand in Hand mit den Kantonen, insbesondere mit den kantonalen Austauschverantwortlichen, sowie mit Bildungsbehörden und Fachgremien beziehungsweise Fachverbänden zusammen, um Austausch und Mobilität als festen Bestandteil von Bildungslaufbahnen zu etablieren.

Weitere Informationen zu Movetia und Beispiele von Austauschprojekten finden Sie unter movetia.ch/schulbildung.

3. Praxisbeispiele

3.1 Austauschprojekte, die unter die Haut gehen (Christian Maurer)

Erfahrungen aus 14 künstlerischen Projekten mit einem russischen Gymnasium

INFOBOX

Wo?	Zürich / Rybinsk, Russland
Wie lange?	je 10–12 Tage in Russland und Zürich (Erfahrungen aus 14 Projekten 2000–2020)
Thema	mit Arbeit an künstlerischem Produkt kulturelle Unterschiede erlebbar machen
Einbettung im Schulfach:	nicht an ein bestimmtes Schulfach gebunden
Schulstufe	Gymnasium, ab 9. Schuljahr
Gruppengrösse:	10–20 Teilnehmerinnen und Teilnehmer
Einbezogene Lehrpersonen:	Lehrpersonen unterschiedlicher Fächer beteiligt
Gegenseitigkeit:	Ja
Online – physisch:	Physisch:
Kosten	Kosten im Ausland pro Schüler: ca. 800 CHF / Im Inland ca. 700 CHF
Entschädigung Leitung	Entlastungen (Stundenkonto)

L.M. (25), acht Jahre nach seiner Teilnahme an einem Austausch mit einem russischen Gymnasium: *«Wenn ich jetzt so zurückdenke, dann war das einfach eine Zeit des Glücks, mit der vollen Kraft der Jugend, ich habe damals herausgefunden, wie man leben soll. Indem wir nach Russland gingen, haben wir eine zweite Realität kennengelernt, eine alternative Version des Lebens, solange man nur in der eigenen Version drin ist, kennt man ja nichts anderes, diese Erweiterung, dieser neue Blick auf die eigene Realität, ist eine unglaubliche Bereicherung, und macht reifer und toleranter. Das Projekt hat mein Leben nachhaltig beeinflusst, und damit meine ich nicht nur, dass ich nach der Matur für ein Jahr nach Sibirien ging, um die Sprache zu lernen.»*

In diesem Fall trat jene Wirkung ein, die man sich von einem Austauschprojekt mit dem Hauptziel, das Verständnis für andere Kulturen zu fördern, erträumt. So idealtypisch gelingt das selbstverständlich nicht immer, aber Ziel muss sein, dass möglichst viele Teilnehmende möglichst stark in diesem Sinne profitieren. Im Laufe von 14 Projekten mit einem russischen Gymnasium hat sich herauskristallisiert, wie das am ehesten gelingen kann: Mit künstlerischen Produkten und der konsequenten Thematisierung der kulturellen Unterschiede und Gemeinsamkeiten.

Der Rahmen

Das Realgymnasium Rämibühl, Zürich, zählt etwa 800 Schülerinnen und Schüler und bietet das alt- und das neusprachliche Profil an. Im Rahmen einer Schulpartnerschaft mit dem Humanistisch-Musikalischen Gymnasium Nr.18, Rybinsk, Russland, wurden zwischen 2000 und 2020 vierzehn Austauschprojekte durchgeführt. Die Provinzstadt Rybinsk zählt circa 200'000 Einwohnerinnen und Einwohner und liegt 400 km nördlich von Moskau an der Wolga, der Lebensstandard ist relativ bescheiden. Die beiden Welten unterscheiden sich deutlich, für beide Seiten ist es faszinierend zu sehen, wie wenig das von den Medien geprägte Bild mit der Wirklichkeit übereinstimmt.

Zuerst erfolgt der Besuch in Russland. Gewohnt wird dort wie auch in Zürich einzeln in Gastfamilien, so dass man einen wirklichen Einblick in den Alltag gewinnen kann, die Pärchen bleiben die gleichen. Beide Phasen dauern je 10–12 Tage.

Kenntnisse der anderen Sprache sind keine Bedingung, man kommuniziert auf Englisch, nutzt Google Translate und wenn es auf Nuancen ankommt, werden Dolmetscher eingesetzt.

In jedem Projekt wird ein anspruchsvolles künstlerisches Produkt hergestellt – Videoclips, ein Film, ein musikalisches Showprogramm, ein filmisches Porträt des Gastgeschwisters, ein Musical – aber natürlich gibt es auch Besichtigungen, Schulbesuche, spezielle Lektionen für die Gäste, Plauschanlässe, kulturelle Aktivitäten sowie Gespräche mit lokalen Persönlichkeiten und Reflexions-Runden.

Wichtige Voraussetzungen

Projekte mit Russland sind sehr ergiebig, weil das Land fremdartig genug, aber nicht allzu fremdartig ist. In diese Kategorie gehören sicher alle europäischen Länder des ehemaligen Ostblocks, geeignet sind aber auch andere Regionen, die ihre Eigenständigkeit bewahrt haben. Im Sinne der Völkerverständigung ist es verdienstvoll, Länder zu wählen, die zu Mitteleuropa ein spannungsgeladenes Verhältnis haben, auch das spricht für Russland, oder auch für Länder wie Ungarn, Polen oder die Türkei. Die beteiligte Schule musste authentisch sein, also Teil der «normalen» Welt des Gastlands. Eine Privatschule, welche sich nur Gutbetuchte leisten können, kam nicht in Frage.

Der Besuch im jeweils anderen Land darf nicht zu kurz sein, weil man sonst zwangsläufig an der Oberfläche bleibt. Das heisst, mindestens 10–12 Tage.

Bewährte Produkte

Nur wenn die Begegnung der beiden Welten unter die Haut geht, lassen sich die Beteiligten wirklich auf die andere Kultur ein und nur dann hinterfragen sie in der Folge auch die eigenen Lebensweisen und Werthaltungen. Deshalb muss man dafür sorgen, dass die Beteiligten sich nahekomen und dass sie sich als ganze Person einbringen. Gemeinsam ein anspruchsvolles künstlerisches Produkt zu erarbeiten, hat sich als bestes Mittel dafür herausgestellt. Nehmen wir das Beispiel des Videoclip-Projekts, um aufzuzeigen, wie viel ein solcher Auftrag auslöst. Dabei werden in ländergemischten Teams Videoclips zu Songs von musikalischen Ensembles im Umfeld der jeweiligen Schule (Chöre, Schul-Bands, Schüler-Bands...) produziert. Der Soundtrack wird zur Verfügung gestellt; um was es im Song geht, müssen die Teams selbst erarbeiten, auch Konzept, Drehbuch, Beschaffung von filmischem Material, Dreharbeiten und Schnitt sind Sache der Gruppe. Die Sache fordert die Beteiligten stark, macht aber auch Spass und schweisst zusammen. Einige übernehmen selbst Rollen im Clip, andere leihen sich an der Schule oder im Bekanntenkreis Schauspielerinnen und Schauspieler aus, vorhandene Konzertmitschnitte und potentiell Bildmaterial aus dem Web werden gesichtet, Drohnen werden organisiert, Requisiten gebastelt. Der Blick für die lokalen Besonderheiten wird geschärft, denn eigenes Bildmaterial kann ja nur hier vor Ort gefunden werden. Die divergierenden Vorstellungen davon, wie ein Kunstwerk aussehen soll, sind nicht leicht unter einen Hut zu bringen, oft wird intensiv um die «richtige» Ästhetik gerungen und es ergibt sich eine verblüffende Bandbreite an Mac-harten. Am «Abend der Freundschaft» werden die Videoclips präsentiert, umrahmt vom durch die Schüler und Schülerinnen nebenher auf die Beine gestellten Showprogramm. Publikum sind die stolzen Eltern, Lehrpersonen, Mitglieder der beteiligten Musik-Ensembles, Freunde, Mitschülerinnen und Mitschüler.

Die nachfolgend gelisteten künstlerischen Produkte haben sich bewährt. Alle Varianten sind gut geeignet, um jene Intensität und Nähe herzustellen, die das Sich-Einlassen auf die fremde Kultur erst ermöglicht, und wirken nachhaltiger, als wenn ein nicht-künstlerisches Produkt hergestellt oder gar nur ein Thema bearbeitet wird. Darüber hinaus leisten sie in besonderem Masse, was man sich von Projektarbeit generell erhofft: Zugewinn an Selbständigkeit und Erleben von Selbstwirksamkeit. Da die Produkte Unterhaltungswert haben, ergibt sich zudem eine schöne Breitenwirkung für die ganze Schule, was Goodwill für weitere Projekte schafft.

Die Varianten eignen sich sowohl für eine gezielt gebildete klassen- und stufenübergreifende Gruppe wie auch für eine Klasse (Ausnahme: bei Musicals werden per Casting die grössten Talente gewählt). Ad-hoc-Gruppen sind vorzuziehen, weil das eine bereichernde Zusatzherausforderung ist und weil eingefahrene klasseninterne Verhaltensmuster lähmend wirken können.

1 Filmisches Porträt des Gastgeschwisters

Der Gast macht ein Filmporträt der Gastschwester oder des Gastbruders. Gedreht wird in der Wohnung, insbesondere im eigenen Zimmer, dazu kommen Lieblingsorte. Die Hoffnungen, Denkweisen, und Haltungen der porträtierten Person stehen im Mittelpunkt. Bestimmte Fragenkomplexe werden vorgegeben, um die Vergleichbarkeit der Porträts und einen gewissen Tiefgang zu gewährleisten. Spezifischer Mehrwert: *Hoffnungen, Sorgen, Pläne, Denkweisen und Haltungen werden anschaulich vermittelt, aber auch die Lebensumstände im jeweiligen Land und wie die Porträtierten damit umgehen. Die Kontraste öffnen die Augen.*

Aufwand: *gering (man kann parallel dazu ein kleines Showprogramm einstudieren lassen)*

2 Videoclips

Es werden in ländergemischten Teams Videoclips zu Songs von musikalischen Ensembles im Umfeld der jeweiligen Schule (Chöre, Schul-Bands, Schüler-Bands...) produziert. Der Soundtrack wird zur Verfügung gestellt. Die Schülerinnen und Schüler machen vom Konzept übers Filmen bis zum Schnitt alles selbst.

Spezifischer Mehrwert: *Auch weniger offensichtliche kulturelle Differenzen werden sichtbar, zum Beispiel die unterschiedlichen Vorstellungen davon, wie ein Kunstwerk aussehen soll. Der Blick für die lokalen Besonderheiten wird geschärft.*

Aufwand: *mittel (man kann parallel dazu ein kleines Showprogramm einstudieren lassen)*

3 Musikalisches Showprogramm

Alle vorhandenen Talente werden genutzt, um eine unterhaltsame Show auf die Beine zu stellen. Möglich sind Instrumentalnummern, Tanznummern, Gesangssolos, Gruppengesang, Sketches, Akrobatik usw.

Variante 1: Man kann das als kleines Begleitprogramm verlangen, zum Beispiel bei einem Videoclip-Projekt oder einem Porträt-Projekt. Variante 2: Man erarbeitet das als Hauptprodukt und Basis für einen «Russisch-schweizerischen Abend» (mit Show, kulinarischen Spezialitäten, Projektimpressionen und eventuell Disco). Variante 3: Man bringt ein bestehendes Schulensemble (Chor, Bigband, Orchester) mit passenden musikalischen und tänzerischen Talenten der Partnerschule zusammen. Je einmal wurde die Bigband und das Schülerorchester des Realgymnasiums Rämibühl mit russischen Solosängerinnen und Tänzern kombiniert, was in beiden Ländern mehrere für ein breiteres Publikum attraktive Konzerte ermöglichte.

Spezifischer Mehrwert: *Die gemeinsame Arbeit im Hinblick auf eine Aufführung vor Publikum macht Spass, alle sind gleichermassen eingebunden, da es nicht primär um Professionalität geht. Die Produktionen verraten viel über Land und Leute.*

Aufwand: *mittel*

4 Filmischer Essay

Die Beschaffenheit des besuchten Orts und landestypische Verhaltensweisen werden von den Gästen filmisch eingefangen. Prägende historische Ereignisse des Gastlandes werden in Form von Szenen nachgespielt und es wird Film-Material über die entsprechenden Epochen gesucht. Alles zusammen wird collage-artig zu einem Film-Essay montiert.

Das Produkt wird im Schulrahmen vorgeführt. Die Reaktionen darauf werden verarbeitet.

Spezifischer Mehrwert: *Der Blick fürs Fremde wird zwanglos geschärft. Der Einbezug der historischen Dimension hilft das fremde Land verstehen und ist beste politische Bildung (auch für die Einheimischen!). Die filmenden Gäste werden von den Einheimischen korrigiert, wenn ihr Blick Vorurteile verriet. Dies öffnet die Augen und liefert Diskussionsstoff.*

Aufwand: gross

5 Musical

Die Teilnehmenden werden in beiden Ländern im Hinblick auf ein Musical gecastet. Das Stück wird auf die speziellen Talente der Teilnehmenden zugeschnitten. Dabei wird darauf geachtet, dass einzelne Teile im Vorfeld unabhängig im jeweiligen Land eingeübt werden können.

Während des Austauschs wird das Stück zusammengebaut und erstmals auf die Bühne gebracht.

Beim Gegenbesuch wird die perfektionierte Variante aufgeführt.

Spezifischer Mehrwert: *Die gemeinsame Arbeit an einem Bühnenstück für ein breites Publikum macht Spass, ist aber auch unglaublich intensiv und fordert die Jugendlichen mit ihrer ganzen Person. Dies ermöglicht sehr tiefe Einblicke in die andere Welt jenseits aller Klischees. Und es schweisst grenzüberschreitend in einem Mass zusammen, wie es anderswie unmöglich zu erreichen ist. Die Sache ist beste Image-Werbung für die Schule.*

Aufwand: sehr gross, Schulleitung und Kollegium müssen dahinterstehen, Casting nötig

Unterschiede der beiden Welten zum Thema machen

Wichtig ist auch, dass die lokalen Lebens- und Denkweisen zum Thema gemacht und Zusammenhänge erklärt werden. Bewährt haben sich dafür Gespräche mit lokalen Persönlichkeiten, welche zusätzliche Einblicke in die Besonderheiten des Gastlandes geben können. In Russland sind dies zum Beispiel Veteranen des Zweiten Weltkriegs, Inhaberinnen eines kleinen Geschäfts oder kritische Künstler. Die Diskussion mit einem Geschichtslehrer zum Thema «Russlands Blick auf Europa» mag als Beispiel dienen, wie aufschlussreich solche Gespräche sein können: Die Einseitigkeit unserer Sichtweisen (etwa zur Ukraine-Frage) wird aufgezeigt, gleichzeitig wird aber auch augenfällig, dass russische Lehrpersonen ihre Meinung nicht frei äussern können.

In der Schweiz muss die Betreuung der Gäste etwas intensiver sein, da für sie der Kulturschock grösser ist. Viele von ihnen sind zum ersten Mal im Ausland, in mancher Hinsicht ist Rybinsk noch eine traditionelle Welt, wo es mehr Tabus gibt, wo die Reizüberflutung noch kein so grosses Problem ist. Die wirtschaftliche Situation in Rybinsk ist schwierig und der Kontrast ist ein ziemlicher Schock für die jungen Besucherinnen und Besucher. Man muss Zusammenhänge erklären – zum Beispiel klar machen, dass hier zwar viel verdient wird, aber alles auch entsprechend viel kostet – und bewusst machen, dass der Wohlstand auch seinen Preis hat. Sehr bewährt haben sich dafür Gespräche mit russischen Persönlichkeiten, die hier leben und arbeiten und somit beide Welten vergleichen können. Zusätzlich bitten wir jeweils die Schweizer Eltern, nach Wegen zu suchen, wie man den Gästen realistische Einblicke in die Arbeitswelt geben könnte, was ergiebige Betriebsbesichtigungen möglich macht.

Die Reflexion fördern

Ganz wichtig ist, regelmässig Gelegenheiten zur gemeinsamen Reflexion zu geben. Ab und zu werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dafür am «Runden Tisch» versammelt, manchmal die Schweizerinnen und Schweizer beziehungsweise die Russinnen und Russen unter sich, manchmal alle zusammen. Dort werden Eindrücke und Beobachtungen vertieft und verarbeitet und alle Fragen geklärt, welche durch die Konfrontation der beiden Welten aufgeworfen werden. So können auch allfällige Probleme oder Missverständnisse frühzeitig aus der Welt geschafft werden.

Das Projektleben intensiver gestalten

Der geeignete Projektauftrag führt zu intensiver Zusammenarbeit über die Grenzen hinweg. Mit einer Reihe von zusätzlichen Massnahmen, lässt sich die Intensität des Austauschs weiter erhöhen.

Es lohnt sich, einen oder mehrere «Family Days» einzuplanen, an denen die Familien das Programm für ihren Gast bestimmen, häufige Varianten in Russland sind ein Besuch auf der Datscha, eine Fahrt mit dem Schneemobil, ein Saunabesuch oder eine Feier mit Verwandten. Das ermöglicht vertiefere Einblicke ins Leben vor Ort und fördert die Verbundenheit.

Die Gruppen wachsen auch schneller und besser zusammen, wenn die Freizeit von den Jugendlichen selbst gestaltet werden muss. An den freien Abenden bilden sie in Rybinsk mangels Alternativen meist Gruppen in einer der Wohnungen.

Manchmal bewirken kleine Massnahmen sehr viel, zum Beispiel sorgt ein Auftrag gleich zu Beginn für eine schnellere Vertrautheit: Die Verteilung der Gäste auf die Familien erfolgt jeweils in der Nacht und es gibt diese Hausaufgabe: Beim ersten Treffen im Plenum am nächsten Morgen muss jede und jeder seinen Gastbruder oder seine Gastschwester vorstellen, also bis dahin möglichst viel Information aus ihm oder ihr herausbekommen.

Manche intensiven Erlebnisse ergeben sich einfach, zum Beispiel trifft der Charterbus vom Moskauer Flughafen etwa um Mitternacht in Rybinsk ein und fährt dort eine ausgeklügelte Route mit diversen Stopps an dunklen Ecken, an denen die Schweizer Schülerinnen und Schüler nach und nach einzeln an ihre Gastfamilie übergeben werden. Andere eindrückliche Erlebnisse kann man organisieren, etwa Schwimmen in einem aus dem Eis gehackten Pool in der Wolga.

Betreuung, Finanzielles

Eine Reihe von Projekten mit der gleichen Partnerschule ist nicht zwingend, reduziert aber den organisatorischen Aufwand und erlaubt eine schrittweise Perfektionierung.

Mit je zwei Lehrpersonen auf beiden Seiten kommt man gut durch. Auf Schweizer Seite war meist noch eine dritte Lehrperson dabei, sei es, weil sie das Abenteuer mitmachen wollte, sei es, weil das betreffende Projekt es verlangte (Musiklehrperson für ein Musical, Ensembleleiter für ein Showprojekt mit Bigband oder Orchester). Von solchen Fällen abgesehen, können Lehrpersonen aller Fächer mitmachen, man muss einfach an der Sache interessiert sein. Auf jeder Seite kamen über die Jahre verteilt etwa 15 verschiedene Lehrpersonen zum Einsatz. Eine Lehrperson auf der Schweizer Seite war an allen Projekten beteiligt, was die Organisation vereinfachte.

Die Betreuungsarbeit wird in Form von Gutschriften auf dem Stundenkontokorrent entschädigt, analog zu Maturreisen oder Arbeitswochen. Natürlich bleibt ein Gratis-Mehraufwand, aber die Projektarbeit und die Begegnungen sind auch für die Lehrkräfte unglaublich bereichernd. Die Schulleitungen haben keinen organisatorischen Aufwand.

Damit nicht zu viel Unterricht ausfällt, werden teilweise Ferien genutzt und einige touristische Ausflüge werden nur mit den Gästen gemacht, während die Gastgeschwister in die Schule gehen.

Das Lohnniveau in Rybinsk ist tief (um die 800 CHF im Monat). Zwar ist auch das Preisniveau tief und für das Wohnen bezahlt man nur die Nebenkosten, aber das Prinzip, wonach beide Seiten ihre Reise selbst bezahlen, ist nicht anwendbar. Die Kosten für die knapp zwei Wochen in Russland betragen etwa 800 CHF (inklusive zwei Tage Tourismus in Moskau) für den Gegenbesuch etwa 700 CHF, die grössten Brocken sind in beiden Fällen die Flüge (etwa 400 CHF). Von den 1500 CHF Gesamtkosten übernahm jeweils unsere Schule respektive deren Ehemaligenverein 500 CHF. Den Rest (also etwas mehr als die Russlandreise für das eigene Kind kostet) übernahmen die Eltern (oder ein Fonds für Härtefälle), heute, wo es leicht zugängliche finanzielle Unterstützung gibt, sind andere Lösungen möglich.

Fazit

Austausch ist immer sehr aufwändig. Umso wichtiger ist ein Konzept, das dafür sorgt, dass die Konfrontation mit der „alternativen Version des Lebens“ unter die Haut geht und bei möglichst vielen möglichst viel auslöst.

Die Schweizerinnen und Schweizer verstehen nach einem solchen Projekt nicht nur das Gastland besser, sie stellen auch die eigene Welt in Frage, weil sie in Russland eine irritierende Diskrepanz erleben: Einerseits sind da die widrigen Umstände – eine plutokratische Politik, Korruption, triste Architektur, die schwierige wirtschaftliche Lage, die trüben Zukunftsaussichten. Andererseits sind da diese emotionale Wärme, der Sinn für die Gemeinschaft, das intensive Familienleben, diese Fähigkeit im Moment zu leben, diese Gabe aus dem Wenigen, was man hat, das Beste zu machen, und da sind Gastgeschwister, welche freier von Selbstzweifeln sind, mehr in sich selbst ruhen, Probleme besser ausblenden können. Und das wirft ernste Fragen auf: Was ist der Preis für unseren Wohlstand? Haben wir die Individualisierung zu weit getrieben?

Die Russinnen und Russen andererseits korrigieren ihr Bild vom Westen und erfahren, was Demokratie, Rechtssicherheit, Bürgerfreundlichkeit und politisches Engagement bewirken können und sie realisieren, dass hier alle – auch die Gastgeschwister – weniger fatalistisch, selbständiger und initiativer sind. Viele erleben das Projekt als Wende und wollen nach dieser Erfahrung ihr Leben bewusster in die Hand nehmen.

Fast alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer beider Seiten betonen andererseits, dass sie vieles in ihrer Welt wieder mehr schätzen gelernt haben.

3.2 «The Image of the EU in the Post-truth Era» (Konstanze Rauber)

Kantonsschule Musegg Luzern, Projekt Erasmus +, 2017–2019

INFOBOX	
Wo?	Brühl (bei Köln, D), Binissalem (E), Zadar (HR), Luzern (CH)
Wie lange?	2017-2019 (24 Monate)
Thema	«The Image of the EU in the Post-truth Era»
Einbettung im Schulfach:	Diverse Fächer: Deutsch (Sonderwoche Medien), Geschichte/Staatskunde (Quellenanalyse)
Schulstufe	Kurzzeitgymnasium, 9. +. 10. Klasse
Gruppengrösse:	20 Schüler: innen pro Land (80 insgesamt), je 2-3 Lehrpersonen pro Schule
Einbezogene Lehrpersonen:	3 Geschichtslehrer, 1 Physiklehrer (aus persönlichem Interesse)
Gegenseitigkeit:	4 internationale einwöchige Treffen (3 Treffen bei den Partnern, 1 Treffen in Luzern)
Online – physisch:	Physisch: 4 internationale Treffen zwischen März 2018 und November 2019, Online: Vor- und Nachbereitung der Treffen (Schüler: innen und Lehrpersonen)

1. Ausgangslage

Die KS Musegg Luzern hat bereits seit 2010 an europäischen Projekten teilgenommen. Ausgangspunkt war ein privater Kontakt zum damaligen Koordinator in Brühl (D), der die Teilnahme einer Schweizer Schule sehr begrüsstete. In einem Comeniusprojekt¹ (2010-2012) wurde in vier Ländern zum Thema *Migration* gearbeitet, woraus sich ein Folgeprojekt (Schweizer Programm zu Erasmus+, 2014-2016), in dem der Handel mit Textilien untersucht wurde (Fairtrade), entwickelte. Im Laufe dieses Projektes stellten wir uns oft die Frage, inwieweit man den Informationen zu Produkten, die zumeist in Ländern der Dritten Welt bzw. sogenannten Schwellenländern hergestellt werden, Glauben schenken kann. Durch eine kritische Auseinandersetzung mit Informationen aus diesem Bereich kamen wir auf die Idee, ein neues Erasmus+-Projekt zum Thema „alternative facts“, bzw. „fake news“ zu lancieren. Zusammen mit unseren Partnern in Deutschland (Koordination), Spanien und Kroatien planten wir dieses Projekt, das 2017 bewilligt wurde. Der inhaltliche Fokus auf die Darstellung der EU in den Medien der teilnehmenden Länder war ebenfalls eine Konsequenz aus der mehrjährigen Zusammenarbeit mit unseren Partnern, da regelmässig das Verhältnis zwischen der EU und der Schweiz diskutiert wurde. Die Schulleitung der KS Musegg unterstützte unser Vorhaben wie bereits unsere vorherigen Projekte sehr. Der zusätzliche Arbeitseinsatz (Anträge schreiben, wöchentliches Arbeitstreffen mit den Schülerinnen und Schülern, Vor- und Nachbereitung der internationalen Treffen und des Treffens in Luzern) war nicht pensenrelevant, sondern wurde durch Sonderzahlungen aus dem Schulpool entlohnt, was eine Geste der Wertschätzung für die Lehrpersonen war, aber natürlich die effektive Arbeit nicht abgelden konnte.

Da ein solches Projekt viel Engagement neben dem kursorischen Unterricht bedeutet, erschien uns eine Gruppengrösse von 20 SuS sinnvoll. Wir beantragten finanzielle Mittel für die internationalen Treffen (Reise und Unterkunft) sowie für die Finanzierung des Treffens in Luzern. *Movetia* hat das

¹ Comenius war vor Erasmus+ ein Programm der Europäischen Union zur Förderung der Mobilität von Schülerinnen, Schülern, Lehrerinnen und Lehrern.

Projekt sehr grosszügig unterstützt (insgesamt 64.440.00 CHF), so dass nicht nur die Unkosten gedeckt werden konnten, sondern ein Restbetrag in die Planung des zukünftigen Projekts einfliessen kann.

Die Reisen zu den europäischen Partnern sowie die Mobilitäten während der internationalen Treffen wurden, wenn möglich, mit der Bahn organisiert. Leider war das aufgrund der Geografie (Mallorca) bzw. wegen fehlender Zugverbindungen (Kroatien) nicht immer möglich.

2. Projektziel

Das Projekt hatte den Erwerb und die Verbesserung der Medienkompetenz im sogenannten „postfaktischen“ Zeitalter zum Ziel. Thematisch wurde dies an die Darstellung der EU in den Medien und insbesondere an die Wahlen des EU-Parlaments 2019 gebunden. Durch den Vergleich der Medien in den beteiligten Ländern sollte eine kritische und faktenbasierte Auseinandersetzung mit der EU gefördert werden. Die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler sollten durch die Projektarbeit Kenntnisse, Einsichten, Fähigkeiten und Fertigkeiten erwerben, die ihnen ein sachgerechtes und sozialverantwortliches Handeln in der von Medien geprägten Welt ermöglicht.

Die Verbesserung der Medienkompetenz durch eine kritische und multiperspektivische (4 europäische Länder) Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Quellen (Text-, Bild, Filmquellen) war ein weiteres wichtiges Ziel unseres Projekts.

In diesem Zusammenhang hatte die Produktion eines eigenen Mediums (Blog: <https://www.studentsforeurope.net/>) als gemeinsames Produkt der Projektarbeit zum Ziel, zum einen das kreative Handeln der Schülerinnen und Schüler zu fördern, zum anderen ihre IT-Kompetenzen zu verbessern.

Zudem sollte die interkulturelle Kompetenz besonders während der Projekttreffen bei den Partnern in Deutschland, Spanien und Kroatien durch multinationale Arbeitsgruppen gefördert werden.

Da die Projektsprache Englisch war, stellte die Förderung der Fremdsprachenkompetenz ein weiteres wichtiges Ziel dar.

3. Mehrwert – Didaktische Begründung (Nachhaltigkeit im didaktischen Sinn)

Die Schülerinnen und Schüler haben zum einen ihre Kenntnisse über die Geschichte der EU, deren Strukturen und politische Situation (EU-Parlamentswahlen 2019) sowie über das Verhältnis zur Schweiz enorm verbessert. Der Besuch des EU-Parlaments in Brüssel und Vorträge in Kroatien (House of Europe, Zagreb) und in der Schweiz (EDA, Bern) sowie eine Paneldiskussion mit Luzerner Politikerinnen und Politikern zum Abschluss des Projekts boten ihnen die Möglichkeit, ihre Kenntnisse zum komplexen Themenbereich EU zu verbessern und ihnen auch die Scheu zu nehmen, sich damit persönlich auseinanderzusetzen. Für die Schülerinnen und Schüler der europäischen Partnerschulen sollte das Projekt eine Motivation sein, bei den anstehenden Wahlen auf europäischer, aber auch auf nationaler und lokaler Ebene das aktive Wahlrecht wahrzunehmen.

Die Medienkompetenz stand ebenfalls im Fokus der Projektarbeit: Während der gesamten Projektdauer arbeiteten die Schülerinnen und Schüler in Luzern und in den Partnerländern mit unterschiedlichen Medien und Quellen. Zudem hatten sie die Möglichkeit, Medien persönlich kennenzulernen, einen Einblick in die dortigen Arbeitsabläufe zu erhalten (Köln: Tageszeitung, Radiosender, Fernsehsender) und sogar selbst eine Radiosendung zu produzieren. Die Schaffung des Blogs, in dem das gesamte Projekt dargestellt ist, war der Höhepunkt der Projektarbeit.

4. Wirkung auf die Schülerinnen und Schüler und deren Reaktionen

Das Projektthema stiess bereits im Vorfeld auf ein grosses Interesse bei den Schülerinnen und Schülern unserer Schule, da das Thema „Fake News“ im politischen Tagesgeschehen Ende 2017 sehr präsent war. Die gezielte Auseinandersetzung mit Berichterstattungen in den Medien und der Arbeits-

weise unterschiedlicher Medienschaffender empfanden sie zum einen als sehr spannend und motivierend, zum anderen jedoch auch als sehr herausfordernd, da sie bei der Analyse von konkreten Beispielen trotz erlernter Strategien an ihre Grenzen kamen.

Die Medienproduktion in Form eines multinationalen Blogs erforderte eine strukturierte Planung und Durchführung mit den europäischen Partnern, was für unsere Schülerinnen und Schüler eine neue Herausforderung war. Länderspezifische Vorgehens- und Arbeitsweisen wurden rasch deutlich, an die sich alle Teilnehmenden gewöhnen mussten. Die intensive Zusammenarbeit während der multinationalen Treffen hat alle gefordert, aber ihnen auch gezeigt, dass trotz aller Unterschiede ein gemeinsames Produkt (Blog) möglich ist, was alle Teilnehmenden sichtlich mit Stolz erfüllt und ihnen einen ersten Einblick in die Arbeit im tertiären Bereich gegeben hat, wo internationale Projekte alltäglich sind. Eine Projektarbeit, die sich über zwei Jahre erstreckt, war ebenfalls eine neue Erfahrung für alle Schülerinnen und Schüler, die normalerweise im Rhythmus eines Schuljahres planen. Der Rückblick nach dem offiziellen Projektende hat ihnen einen Eindruck vom Aufbau einer längerfristigen Planung und deren einzelnen Etappen vermittelt, die sie an der Universität und später im Berufsleben kennenlernen werden.

Neben all diesen Erkenntnissen und Kompetenzen sind die persönlichen Kontakte, die im Laufe der zwei Jahre geknüpft und gepflegt wurden, von unschätzbarem Wert. Neben dem grossen Zusammenhalt der Gruppe mit 80 Jugendlichen und einem Dutzend Lehrpersonen sind viele Freundschaften zu erwähnen, die in dieser Zeit entstanden sind, und dank den sozialen Medien teilweise immer noch gepflegt werden.

5. Lessons learned für Projektleitende

Das Projekt war für die involvierten Lehrpersonen und für mich als Projektleitende eine sehr intensive Zeit neben dem normalen Schulbetrieb. Neben dem persönlichen Interesse am Thema ist die Bereitschaft, eine zusätzliche Arbeit zu machen, die nicht „normal“ vergütet wird, eine Grundvoraussetzung für das Gelingen. Die enge Zusammenarbeit mit den Schülerinnen, Schülern und den beteiligten Lehrpersonen sind unschätzbare Erfahrungen, die dazu geführt haben, dass ich zur Zeit das vierte Projekt mit denselben europäischen Partnern plane, obwohl sich das Programm von Erasmus+ vollkommen verändert hat. Die Erfahrungen und Erlebnisse, die wir alle machen durften, gehen weit über das hinaus, was im schulischen Alltag möglich ist. Die Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen aus anderen Ländern, das Kennenlernen anderer Schulsysteme und pädagogischer Konzepte sind sehr inspirierend und geben die Gelegenheit, seine Berufsauffassung zu reflektieren – Projekte dieser Art sind eine fantastische Weiterbildung!

Auch für uns Lehrpersonen sind die persönlichen Kontakte und Freundschaften mit den europäischen Kolleginnen und Kollegen von grossem Wert und lassen die höhere Arbeitsbelastung in den Hintergrund treten. Dieser Mehrwert ist unbezahlbar.

Konstanze Rauber (Projektleitung)

3.3 Austauschprojekt von Coscienza Svizzera und PUAL «Parlo un'altra lingua» (Barbara Renaud)

INFOBOX

Wo:	2013/14 Morges - Wil - Dangio 2018/19 Morges -Schwyz- Arzo
Wie lange:	Zweimal eine Woche (Herbst und Frühling)
Thema:	Klassenaustausch mit Filmdreh
Schulfach:	Deutsch bzw. Französisch als Fremdsprache
Schulstufe:	Gymnasium
Gruppengrösse:	zwei Schulklassen
Lehrpersonen:	jeweils zwei Lehrpersonen pro Klasse und ein Team bestehend aus vier Filmfachleuten
Gegenseitigkeit:	Während der ersten Woche Übernachtung bei der Gastfamilie

Ausgangslage

PUAL – « *parlo un'altra lingua, ma ti capisco lo stesso* » nennen sich die von der im dreisprachigen Graubünden ansässigen Stiftung «*Coscienza svizzera*» organisierten Klassenaustausche, an denen ich das Glück hatte, zweimal mit einer Klasse aus dem Gymnase de Morges teilnehmen zu dürfen. Das Programm steckt bereits im Namen: Zwei Schulklassen aus unterschiedlichen Sprachregionen – in unserem Fall war es im Schuljahr



2013–14 eine Klasse aus der Kanti Wil und im Schuljahr 2018–19 eine Klasse aus dem Kollegi Schwyz – treffen sich, um gemeinsam ein aussergewöhnliches Projekt zu realisieren und merken dabei, dass dies trotz Sprachbarrieren und eventuellen Vorurteilen der anderen Sprachregion gegenüber möglich ist. Dies entspricht den Werten der Stiftung, die sich seit Jahren für die binnenstaatliche Verständigung einsetzt. Ambitioniertes Ziel des zweimal eine Woche dauernden Austausches: Mithilfe eines von der Stiftung gestellten Teams aus Fachleuten einen oder mehrere Kurzfilme zu drehen, die nachträglich einem Publikum präsentiert werden können.

Schwierigkeiten trotzen

Die zwei Wochen, aus denen der Austausch bestand, waren sehr unterschiedlich strukturiert. Die erste Woche musste vor den Herbstferien während der sogenannten Projektwoche der Austauschpartnerschulen stattfinden, was bereits eine der Schwierigkeiten bei der Durchführung solch längerer Projekte aufzeigt. In unserem durch verschiedene Schulsysteme geprägten Land ist es in der Tat oft schwierig, geeignete Wochen dafür zu finden, da viele Schulen, besonders in der Deutschschweiz, für ausserschulische Aktivitäten klar definierte Wochen, eben Projektwochen, vorsehen, um verständlicherweise den normalen Schulbetrieb nicht allzu sehr zu stören. Zum Glück war unsere Schulleitung sehr verständnisvoll und hat akzeptiert, dass wir das Projekt in einer für uns völlig normalen Schulwoche durchführen durften, und dabei in Kauf genommen, Kolleg:innen zu verärgern, denen dadurch Stunden verloren gingen. Für unsere Schüler:innen nicht optimal war ausserdem die Tatsache, dass

sie nach der doch sehr anstrengenden Woche nicht in die Ferien fahren durften wie ihre Austauschpartner:innen, sondern noch zwei Wochen mit relativ vielen Prüfungen durchhalten mussten. Wenn man ein ähnliches Projekt auf die Beine stellen will, ist das der Preis, den man bezahlen muss. Ohne Kompromissbereitschaft wird es allerdings unmöglich. Die zweite Woche fand dann vor den Osterferien statt, zu einem für alle Beteiligten günstigeren Zeitpunkt.

Austragungsort für die erste Woche waren die beiden Austauschschulen, wobei sich die Aufenthaltsdauer gleichmässig auf beide verteilte. Wir fuhren also bereits am Sonntagnachmittag von Morges Richtung Wil bzw. Schwyz und kehrten am Mittwochmittag zusammen mit der Austauschklasse nach Morges zurück, wo die zweite Hälfte der Woche stattfand. Die Schüler:innen übernachteten dabei bei ihren Austauschpartner:innen, welche die Lehrpersonen zuvor in gemeinsamer Absprache gematcht hatten. Dieses Matching ist bei jedem Austausch eine heikle Sache und verlangt von den Lehrpersonen viel Fingerspitzengefühl. Bei der zweiten Austragung von PUAL gingen daraus auch noch die Arbeitsgruppen hervor, was die Aufgabe noch komplexer machte. Umso wichtiger war es deshalb, sich mit den Lehrpersonen aus der Partnerschule gut zu verstehen. Ich hatte das grosse Glück, dass die Kommunikation mit meinen Kolleg:innen beide Male optimal klappte. Mit den Lehrpersonen aus Schwyz hatte ich ausserdem schon vorgängig mehrere Austausche organisiert, was die Zusammenarbeit noch leichter machte.

Projektziele und Lernformen

Ziel der ersten Austauschwoche war es, die Schüler:innen auf das Drehen des Filmes vorzubereiten, das in der zweiten Woche stattfinden sollte. Dazu hatte unser Fachleute-Team bestehend aus dem Regisseur Stefano Ferrari und dem Kameramann Riccardo de Giacomo, welche beide für das Tessiner Fernsehen tätig sind, sowie den Theaterfachleuten Emmanuel Pouilly und Sandro Santoro diverse Ateliers vorbereitet. Während diesen etwa 60 Minuten dauernden Einheiten konnten sich die Schüler:innen sowohl mit den verschiedenen Techniken des Filmdrehs vertraut machen, zum Beispiel der Handhabung der Kamera und dem Aufbau eines Drehbuchs, als auch beim Spielen einfacher Szenen herausfinden, ob sie sich vor der Kamera wohl fühlen würden. Da alle ihren Teil zum Projekt beitragen sollten, ging es in diesen Schnupperkursen vor allem darum, zu bestimmen, wo die eigenen Stärken lagen und um welche Aufgabe man sich beim tatsächlichen Drehen dann kümmern wollte. Zwischen diesen Ateliers gab es immer wieder spielerische Momente, die vor allem dem Kennenlernen und der Teambildung dienten. Eine besondere Bedeutung nahm ausserdem die Ideenfindung ein, die zum Inhalt des Drehbuches bzw. der Drehbücher werden sollte.

Filme als Produkte im Vordergrund: Erarbeitung des Handwerks

Beim ersten Projekt mit Wil hatte sich das Team für den Dreh eines einzigen Films entschieden. Um das zu verfilmende Drehbuch zu eruieren, wurden die Schüler:innen deshalb in Arbeitsgruppen eingeteilt, die in kurzen Brainstorming-Momenten die Kernidee einer Geschichte erarbeiteten und dann dem Plenum vorstellten. Danach wurde abgestimmt und die Idee mit den meisten Stimmen in Szenen unterteilt und von den verschiedenen Arbeitsgruppen weiterentwickelt, was für den für das Drehbuch zuständigen Theaterfachmann eine grosse Herausforderung darstellte, da er die Arbeit der einzelnen Gruppen koordinieren musste, sodass sie sich zu einem sinnvollen Ganzen zusammenfügten.

Da es unmöglich war, dies in nur einer Woche zu erledigen, sollten die Klassen auch während der zwei Austauschwochen aus der Distanz miteinander arbeiten, um am Anfang der zweiten Woche mit einem fertigen Drehbuch und den dazu nötigen

Da es unmöglich war, dies in nur einer Woche zu erledigen, sollten die Klassen auch während der zwei Austauschwochen aus der Distanz miteinander arbeiten, um am Anfang der zweiten Woche mit einem fertigen Drehbuch und den dazu nötigen



Requisiten zum eigentlichen Dreh anzureisen. Die Weiterführung des Projektes ausserhalb der eigentlichen Austauschwochen stellte sich dann aber als sehr kompliziert heraus, weshalb wir sie dann während des zweiten PUAL-Projektes auch fallen liessen. Als Grund für die schwierige Umsetzung dieser Zusammenarbeit aus der Distanz sehe ich zwei Ursachen: Erstens waren die Schüler:innen sehr schnell wieder in ihrem Schulalltag gefangen und dort auf allen Fronten gefordert, unter anderem auch mit dem Beginn der Matura-Arbeit, weshalb die Arbeit am PUAL-Projekt auf ihrer Prioritätenliste auf die unteren Ränge fiel. Durch das gedrängte Programm konnte ich ihnen auch im Unterricht selber wenig Zeit geben, um daran zu arbeiten. Zweitens hing es in der Zusammensetzung der Arbeitsgruppen sehr stark davon ab, ob jemand dazu bereit war, den Leader / die Leaderin zu spielen und damit die Verantwortung für die Koordination zu übernehmen und die Gruppe zu motivieren. Dieser menschliche Faktor ist keinesfalls zu unterschätzen und spielt auch in den darauffolgenden Etappen eine sehr wichtige Rolle. Darauf kann auch die beste Organisation und Motivation von Seiten der Betreuenden nur wenig Einfluss nehmen.

Didaktische Anpassungen bei der zweiten Projektdurchführung

Während des zweiten PUAL-Projekts mit Schwyz wurde auf einen längeren Film zugunsten von sechs kleineren Projekten verzichtet. Die Schüler:innen sollten dadurch noch besser in das Projekt einbezogen werden, weil wir beim ersten Mal beobachtet hatten, dass sich einige zu wenig einbringen konnten. Es traten deshalb Momente der Langeweile auf, während andere, vor allem die Hauptdarsteller, pausenlos gefordert waren. Ziel der ersten Woche des zweiten PUAL-Projektes war deshalb, neben den bereits beschriebenen Ateliers und Teambildungsaktivitäten, sechs verschiedene Kurzfilmprojekte zu den Themen «Gender-Unterschiede» oder «Klimaerwärmung» so weit zu erarbeiten, dass man in der zweiten Austauschwoche mit dem Dreh in den einzelnen Arbeitsgruppen beginnen konnte. Um die Arbeitsgruppen zu unterstützen, wurde jeder Gruppe entweder eine Lehrperson oder ein Mitglied des Teams zur Seite gestellt. Während einige Gruppen schnell gut vorwärtskamen, hatten andere grosse Mühe sich überhaupt auf eine Idee zu einigen, wobei wir wieder beim menschlichen Faktor wären. Auch machte sich in den letzten zwei Tagen eine gewisse Müdigkeit breit, denn sowohl die physische als auch die körperliche Anstrengung, die ein solches Projekt von allen Teilnehmenden erfordert, ist nicht zu unterschätzen. Wenn sich dann noch einige besonders fragile Jugendliche in der Gruppe befinden, kann sich die Stimmung deshalb schnell ein wenig verdüstern. Es ist deshalb auch klar, dass bei einem solch reich befrachteten Programm die sonst bei Austausch üblichen Ausflüge weniger Raum hatten, was von den Schüler:innen teilweise bedauert wurde, obwohl die Klassen gemeinsam das Rütli und die Altstadt von Lausanne besuchen sowie auf einem Solarboot den Sonnenuntergang auf dem Lac Léman geniessen konnten.

Filme als Produkte im Vordergrund: Filmkönnen anwenden

Bei der zweiten Austauschwoche ging es um die Drehaufnahmen im Zentrum. Dazu reisten die Klassen in beiden Projektdurchführungen ins Tessin, um dort eine Lagerwoche unter besten Bedingungen zu verbringen.



«Coscienza svizzera» organisierte im Tessin die Unterbringung der beiden Klassen und übernahm auch die vollen Kosten für Kost und Unterkunft. In der Woche in Wil bzw. Schwyz waren noch die Schulen für die Räumlichkeiten verantwortlich, deren Organisation sich bei vollem Schulbetrieb nicht immer so leicht bewerkstelligen liess, da für die Atelier-Aktivitäten ziemlich viele Räume gebraucht werden.

Im Tessin ging die Reise mit unserer Austauschklasse aus Wil ins Bleniotal nach Dangio, wo wir die Tessiner Gastfreundschaft im dortigen Ostello und

das einzigartige Ambiente der stillgelegten Schokoladefabrik Cima Norma, die uns als Drehort diente, geniessen durften. Mit Erstaunen erlebten die Schüler:innen, wie viel minutiöse Arbeit hinter jeder noch so kleinen Szene steckt und wie viel Geduld es braucht, bis sie endlich im Kasten ist. Einige Gruppen arbeiteten bis in die Nacht und immer wieder musste mit Rückschlägen umgegangen werden, aber langsam nahm der Film, der am Schluss den Titel «Norma» erhielt und in dem es um das Erbe zweier verfeindeter Brüder geht, Form an. Die Stimmung auf dem Set war meistens gut, auch weil mehrere positive Leader:innen vor, hinter und neben der Kamera immer wieder für die nötige Motivierung der Truppen sorgten. Die Professionalität, mit der auch dank des unermüdlichen Einsatzes der Fachleute gearbeitet wurde, war erstaunlich! Zum Einsatz kamen unter anderem auch ein altes Cabrio und eine Rauchmaschine, da die Schokoladenfabrik am Ende des Films in Flammen aufgeht. Sehr zufrieden mit «ihrem» Film kehrten die beiden Klassen deshalb nach Hause zurück. Die Erfahrung am Filmset hat bei einigen Teilnehmenden nachträglich die Studienwahl massgeblich beeinflusst hat.

Mit der Klasse aus Schwyz waren wir hingegen im Sotto Ceneri, wo «Coscienza Svizzera» uns ein Ferienheim in Arzo oberhalb von Mendrisio zur Verfügung stellte. Die Location war dort vielleicht ein bisschen weniger malerisch als in Dangio, bot aber die perfekte Infrastruktur, um die sechs Kurzprojekte in Angriff zu nehmen.



Wiederum wurden wir sehr gut gepflegt in der vor allem auch für uns Lehrpersonen sehr intensiven Woche. Wir hatten uns neben den normalen Tätigkeiten und Problemen, die eine Lagerwoche mit sich bringt, auch noch um unsere Arbeitsgruppe zu kümmern, was uns aber natürlich einen viel aktiveren Einblick in die Filmarbeit ermöglichte als beim ersten Mal, wo wir vor allem Zuschauende waren. Die Motivation der Klassen war recht hoch, die Projekte kamen gut voran. Am Donnerstagnachmittag haben wir einen Ausflug in die *Swiss Miniature* in Melide unternommen und uns dann am Abend Ausschnitte aus den noch unfertigen Projekten angeschaut, bevor diese von unserem Regisseur und seinen Kollegen professionell geschnitten und bearbeitet wurden.

Wert der Mehrsprachigkeit erfahren

Faszinierend an den zweiten Austauschwochen war vor allem die Mehrsprachigkeit, die sich durch die Tatsache, dass wir im Tessin drehten und von einem mehrheitlich italienischsprachigen Profi-Team begleitet wurden, noch verstärkte. Deutsche, französische, italienische und beim zweiten Projekt auch englische, da zwei der begleitenden Lehrpersonen diese Sprache unterrichteten, Sprachfetzen schwirrten pausenlos durcheinander und mir schwirrte dabei manchmal auch der Kopf, während ich nicht mehr wusste, in welcher Sprache ich mich gerade ausdrückte.

Ein Höhepunkt dieser Mehrsprachigkeit war ein mit versteckter Kamera verfilmtes «soziales Experiment» im Zentrum von Mendrisio. Die dafür zuständige Arbeitsgruppe wollte herausfinden, ob die Passanten eher dazu bereit waren, einem Mädchen oder einem Jungen ihr Handy zu leihen, mit etwas Geld für den Bus auszuhelfen oder die aus dem Netz gekullerten Orangen aufzuheben. Dabei mussten sich die Jugendlichen, die noch nie Italienisch gesprochen hatten, mit vorgängig einstudier-

ten italienischen Sätzen an die Tessiner Passanten wenden, was für alle eine ziemliche Mutprobe bedeutete und lustige Szenen hervorbrachte. Nach der Aufklärung meinerseits und auf die Bitte um die Erlaubnis, die gefilmten Szenen verwenden zu dürfen, reagierten die Leute übrigens äusserst verständnisvoll und auch interessiert. Unangenehme Begegnungen gab es keine, obwohl die Jungen ein wenig frustriert waren, weil ihre Kolleginnen tatsächlich mehr Erfolg gehabt hatten als sie.

Reaktionen der Schülerinnen und Schüler, Wirkung

Insgesamt war also auch diese zweite PUAL-Woche ein Erfolg und bei beiden Projekten waren die Klassen stolz auf das Resultat, das an einem Elternabend präsentiert werden konnte. Neben den eigentlichen Filmproduktionen wurden dort auch die von Stefano Ferrari einfühlsam gedrehten sogenannten «*Diari di bordo*» gezeigt, eine Art *Making of* der Projekte, die allen Anwesenden noch einmal vor Augen führten, wie intensiv die beiden Austauschwochen für alle Teilnehmenden gewesen waren und wie viel Engagement dabei nötig gewesen war, um die Projekte zu einem erfolgreichen Ende zu führen.

Lessons learned

Auch für mich als Lehrperson überwiegen in hohem Masse die positiven Erinnerungen. Damit solche möglich werden, braucht es die Bereitschaft, sehr viel Zeit und Energie zu investieren. Ohne die Unterstützung durch das professionelle Team, das uns allen mit sehr viel Geduld und den Jugendlichen mit sehr viel Einfühlungsvermögen zur Seite stand, wäre die Realisierung des Projekts kaum möglich gewesen. Zudem hilft es auch, nicht allzu hohe Erwartungen zu haben; Die teilnehmenden Jugendliche sind oft von ihren eigenen Ängsten und Sorgen belastet und reagieren deshalb nicht immer auf Antrieb offen und enthusiastisch auf aussergewöhnliche, gute Projekte, wie wir Erwachsene uns das wünschen. Manchmal merken sie erst rückblickend, wie prägend die Wochen waren, die sie erleben durften.

Nicht zu hohe Erwartungen sollten auch an die tatsächlich messbaren Fortschritte in der Fremdsprache gestellt werden, denn dazu ist die Immersionszeit einfach zu kurz. Diese müssen gar nicht das Hauptziel eines solchen Klassenaustausches sein. Viel wichtiger ist, dass die Schüler:Innen dadurch die Möglichkeit hatten, die anderen Sprachregionen wirklich zu erleben. Viele mussten dabei ihre Ängste überwinden und über den eigenen Schatten springen. Indem sie die dazu gezwungen waren, die Fremdsprache aktiv zu benutzen, merkten aber auch die schwächeren Schüler:innen, dass sie etwas konnten und dass Kommunikation auch ohne perfekte grammatikalische Kenntnisse durchaus möglich ist. Hilfreich war auch die Tatsache, dass sich sowohl die Fachleute als auch die Lehrpersonen nicht davor scheuten, den Jugendlichen zu zeigen, dass auch sie sich nicht immer perfekt in den anderen Sprachen ausdrücken konnten und dass dies der Kommunikation nicht schadet. Auch die Dreharbeiten selbst boten viele Gelegenheiten zur Entwicklung der Persönlichkeit. So mussten beispielsweise Frustrationen ausgehalten und Konsensfähigkeit geübt werden. So manche:r Jugendliche:r wuchs dabei über sich selbst hinaus und entdeckte Fähigkeiten, von denen sie oder er selbst nichts gewusst hatte. Wenn dabei auch noch richtige Berufungen zutage treten, dann ist das, wie es so schön auf Französisch heisst, «*la cerise sur le gâteau*».

Barbara Renaud-Luscieti

Für alle, die nun neugierig geworden sind und sich die gedrehten Filme und die *Diari di bordo* gerne anschauen möchte, gilt folgender Link:

<https://www.parlounaltralingua.ch/journal/>

3.4 Journalistische Videoarbeiten während des Austauschs der Fachmittelschüler und -schülerinnen (Pädagogik) aus Sankt Gallen und Neuenburg (Giovanni Rizzi)

INFOBOX	
Wo?	Zürich, Neuenburg und St. Gallen – Semester 3: ein erster Tag; Semester 4: eine Themenwoche; Semester 5: eine reguläre, kursorische Woche mit besonderem Programm
Wie lange?	Begegnungstag in Zürich, eine Schulwoche im Kanton NE (Semester 4) und eine zweite Schulwoche im Kanton SG (Semester 5) – Anreise am Sonntagnachmittag, Abreise am Freitagnachmittag
Thema:	Partnerschaft im Tandem
Einbettung in Schulfach:	Deutsch L2 und Französisch L2, beide Fächer auch in der L1; Weitere Fächer: Gestalten, Sport, Musik, Geschichte, Geografie, Wirtschaft, Informatik.
Schulstufe:	FMS, 2. und 3. Schuljahr – Semester 3, 4 und 5 (zusätzlicher Aufenthalt, individuell im Semester 7)
Gruppengrösse:	zwei Klassen (in diesem Jahr sind es 24 + 23 Schüler/innen)
Einbezogene Lehrpersonen:	Lehrpersonen L2, Klassenlehrpersonen, Lehrpersonen L1 und weitere, über die Fächer involvierte Lehrpersonen
Gegenseitigkeit:	Aufnahme durch die Gastfamilie, von Sonntagabend bis Freitagmorgen
Online – Präsenz:	online & echte Begegnungen
Kosten:	
Entschädigung Leitung:	

FMS Pädagogik – Partenariat NE & SG

«Kulturelle Bezüge aufbauen und vertiefen dank der Zweitsprachen D & F» - ein Beispiel aus der Praxis

In wenigen Worten gesagt: Die partnerschaftliche Intention der beiden involvierten Kantonsschulen soll gleichgesinnten Schulklassen kohäsives Tun erlauben, im Zweier-Team, partnerschaftlich, um jeweils die eigene sowie die Sprache des Gegenübers, Deutsch und Französisch, in Tat und Wort auszuloten, durch eigenes Tun formen, und beide Sprachen auch interdisziplinär anzuwenden.

«Aufeinander zugehen, sich austauschen, die Werte und die kulturellen Sphären des Gegenübers kennenlernen und verstehen wollen und sich darin versuchen; ich bei dir, du bei mir», das ist in etwa die Grundidee, welche hier illustriert wird: Die Lern-Sprache auch ausserhalb des Schulzimmers gebrauchen, zweisprachig agieren, die Erst-Sprache des Gegenübers im Praxisbezug anwenden, aber auch beide Sprachen – Französisch & Deutsch, Deutsch & Französisch – als essentielle Elemente der Sprachmittlung betrachten, für ein sprechakt-orientiertes Miteinander.



Das Projekt der Kantonsschule am Brühl (SG) und des Lycée Piaget, École Supérieure Numa Droz (NE), wurde ab dem Schuljahr 2015-16 als faktischer und virtueller Begegnungsraum für einzelne FMS-Klassen der Abteilung Pädagogik konzipiert. Mittlerweile konnte dieser Ansatz jedes Jahr umgesetzt werden. Natürlich erschwerte letztlich die virale Krise diese Art von «tatsächlichem aufeinander Zugehen», so fand etwa der Austausch 2019-20 lediglich virtuell statt, und der Austausch 2020-21 konnte nur hälftig umgesetzt werden (Besuch der Partnerklasse aus NE in SG). Für den Gegenbesuch bleibt es wohl, coronabedingt, beim digitalen Zusammentreffen.

Am Austausch 2021–2022 zweier Klassen aus Neuenburg bzw. St. Gallen werden organisatorische Aspekte aufgezeigt, die bei solchem Tun im Vorfeld bedacht werden sollen, um Komplikationen auszuschliessen und um die Chancen zu sichern, die ein solch geartetes Projekt mit sich bringen.

Ausgangslage

Vorbedingung: Die Klassen sollten etwa gleich gross sein, da beim Besuch dort und beim Gegenbesuch hier die Schülerinnen und Schüler von den jeweiligen Tandempartner oder -partnerinnen beherbergt werden, also in Kontakt mit der Familie des Gegenübers treten sollen. Dieses Tun ist nicht immer selbstverständlich, ab und zu auch nicht umsetzbar. Dann sollte man frühzeitig Alternativen zur Hand haben. Dazu mehr weiter unten.

Binome 2021-22: Im Austausch 2021–2022 sind 23 Mittelschüler und -schülerinnen aus dem Raum St. Gallen und 24 aus dem Raum Neuchâtel am Austausch beteiligt, zwei komplette FMS-Klassen. Junge Menschen also, 16- bis 18-jährig, die später im Bereich der Pädagogik tätig sein werden. Eine ganze Klasse jeweils eine ganze Schulwoche lang bei sich aufzunehmen und pädagogisch profitabel abzuholen, das stellt – für beide hier involvierten Schulen – eine veritable Herausforderung dar. Die FMS-Klasse aus St. Gallen erlebt im Frühling 2022 (Kalenderwoche 22) eine Schulwoche in Fleurier und Neuchâtel. Der Gegenbesuch der Klasse aus Neuenburg in St. Gallen erfolgt im Herbst (Kalenderwoche 37). In St. Gallen werden schulische und kulturelle Inhalte kombiniert. Die Schülerinnen und Schüler sollen St. Gallen und Umgebung entdecken und erkunden, die Lernsprache Deutsch auch im familiären Kontext erleben, und schulische Inhalte in der Zweitsprache ausloten. Das Programm planen sie von Beginn weg mit.

Organisatorisch hat «Jede & Jeder» ein Gegenüber und bildet somit ein Binom. Der tatsächliche Kontakt zum Gegenüber, das Bilden der Binome, sollte so früh wie möglich, feinfühlig und etappiert stattfinden, denn es ist nicht einfach, jeweils das geeignete Gegenüber zu finden. Eine grundlegende Vorgabe bleibt: Die Begegnung, das Aufeinandertreffen soll möglichst profitabel sein für beide Parteien. Jeder und jede soll die eigenen Kenntnisse in der Zweitsprache konsolidieren und die Fertigkeiten in der Erstsprache für das Gelingen des Projektes bestmöglich einsetzen können.

Erste Schritte: Die beiden Lehrpersonen für die Fremdsprache treffen sich im Vorfeld (auch online) und sprechen sich zu Semesterbeginn über allfällige Modalitäten und Besonderheiten ab. Es macht Sinn, wenn beide Schulleitungen eine direkte Information auch an die Adresse der Eltern durchführen, noch vor der ersten Begegnung der Klassen (ein Semester vor der ersten Austauschwoche oder Semester 3). Eine junge, noch unbekannte Person aus dem anderen Sprachgebiet wird immerhin während einer Woche in Neuenburg (Semester 4) und später in St. Gallen (Semester 5) in die gastgebende Familie aufzunehmen sein. Das ist nicht immer machbar. Dann kann eine Doppelunterbringung eine gute Lösung sein. Auch dies ist frühzeitig mitzubedenken und den Familien klar zu kommunizieren.

Erste Aktivitäten: Die Schülerinnen und Schüler stellen ab Semester 3 etappiert Inhalte her. Der Austausch von Bild- und Textmaterial in kleinen Schritten erlaubt es, Elemente aus dem eigenen Spektrum (Schule und Familie) vielschichtig und niederschwellig mit in das Projekt einfließen zu lassen. Konkret sind das:

- Fotos der Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler, Text in der Lernsprache des Gegenübers – Kalenderwoche 35
- Foto- und Textdokument zur eigenen Person – Kalenderwoche 37

- Foto- & Textdokument zum Kurzpraktikum im Herbst – Kalenderwoche 41
- Motivationsschreiben mitsamt einem Fragenkatalog
- Fragen-Input als Vorbereitung für das erste physische Treffen auf halbem Weg
- Weihnachts- und Neujahrsgross
- und so weiter, so oft wie es einem gefällt, auch aus dem Unterricht heraus

Schulische Inhalte sollen später, im Vorfeld der eigentlichen Austauschwochen (im Semester 4 und 5), erarbeitet und ausgetauscht werden (fachbezogene Fragen, Korrekturlesen, Videoinhalte, Austausch kleinerer Schriftbeiträge, audiovisuelle Direktschaltungen, Sprachnachrichten etc.). Es ist sicherlich auch zielorientiert, wenn die Schülerinnen und Schüler «von sich aus» Kanäle der sozialen Medien bedienen, um den Kontakt zum Gegenüber sicherzustellen.

Tagesausflug, Treffen auf halbem Weg: Aufgrund der Vorarbeiten können die beiden verantwortlichen Lehrpersonen Deutsch (Neuchâtel) und Französisch (St. Gallen) provisorisch Binome bilden. Diese Zweiertteams erhalten einen ersten «touristischen» Auftrag: eine halbtägige Erkundung prägnanter Orte im Zentrum Zürichs – die Innenstadt gemeinsam ergehen und dies dokumentieren, zweisprachig. Man bedenke, dass ein erstes Aufeinandertreffen oft auch nicht vorhersehbare Schwierigkeiten mit sich bringen kann. Man soll als Lehrperson nach der provisorischen Konstituierung der Binome flexibel bleiben und neue Lern-Paare geschehen lassen. Etliche Binome funktionieren sofort, andere eher nicht. Das Bilden neuer Binome wird nach erfolgtem ersten Zusammentreffen unvermeidbar sein.

Die beiden Klassen sind an einem Donnerstag im November vom Regelunterricht befreit, um sich auf halbem Weg zu treffen. Auf dem Lindenhof, mit Blick auf die Limmat und das Grossmünster, ist das Zusammenkommen spielerisch konzipiert. Möglichst viele Leute sollten in sehr kurzen Abständen (30 Sekunden) möglichst oft in dieser oder jener Sprache Fragen stellen und entsprechend auf diese reagieren können. Danach beginnt im Doppel-Binom die Erkundung der historischen Altstadt. Es sind zwölf Örtlichkeiten vorgegeben, sechs davon müssen mindestens abgelaufen und die Situation vor Ort kurz festhalten werden «mittels Text, Foto, Audio und Video». Das gesammelte Material wird inhaltlich nachbearbeitet und im Fachunterricht aufgegriffen. Die so entstehenden Inhalte sind notenrelevant. Der **Mehrwert** ist offensichtlich: Ab sofort haben die Fachmittelschülerinnen- und -schüler der Abteilung Pädagogik ein «Gegenüber auf Augenhöhe», wohnhaft im anderen Sprachgebiet. Ein mehrtägiger Besuch dort und ein Gegenbesuch hier drängen sich auf. Im Zentrum steht ein touristisch-kultureller Ansatz, in dem Aspekte wie Nachhaltigkeit, gemeinsame Werte und Identitäten von grösster Bedeutung sein sollen.

Dieser neu entstandene Kontakt ist digital und auch analog zu festigen. Es liegt auf der Hand, die digitale Kommunikation erlaubt es, sich bei Fragen sprachlicher Art schnellstens auszuhelfen. So ist es für etliche Schülerinnen und Schüler selbstverständlich, dass man sich ab sofort austauscht, dass man sich gegenseitig unterstützt. Das Gegenüber hilft aus, sobald ein Inhalt in der Zweitsprache gesichert werden soll, konkret bei der hier unten beschriebenen Aufgabenstellung.

Ein erstes Produkt

In Zürich wird von Seiten der west- und ostschweizer Fachmittelschülerinnen und -schüler Material produziert und gesammelt. Die Schülerinnen und Schüler aus St. Gallen machen dies für einen pressartigen Artikel in der Erstsprache. Aus diesem Artikel entsteht anschliessend eine Reduktion, verfasst in der Zweitsprache. Dieser **Lernjob** lehnt sich an eine der fünf Fertigkeiten an, die bei der schriftlichen FMS-Abschlussprüfung an der Kantonsschule am Brühl relevant ist: die Sprachmittlung. Der Artikel auf Deutsch und die Synthese in französischer Sprache werden hier als ein Produkt betrachtet. Eine Note für die erbrachte Leistung wird im Semesterzeugnis eingerechnet. Die Fachmittelschülerinnen und -schüler aus Neuenburg haben ebenfalls eine Dokumentation herzustellen. Die dabei entstandenen Produkte werden ebenfalls im Unterricht weitergezogen und evaluiert.

Zwei Beispiele von insgesamt 11 entstandenen Produkten:

Beispiel A

Die Anreise und das Kennenlernen der verschiedenen Klassen

Am Morgen des 25. Novembers führen die Klasse aus St. Gallen mit dem Zug los. Ihr Reiseziel war Zürich. Dort trafen sie auf ihre Austauschklasse aus Neuchâtel. Die zwei pädagogischen Klassen wurden einander kurz vorgestellt. Nachdem die Klasse aus Neuchâtel auch auf dem Lindenplatz angekommen ist, stellten sich beide Klassen in einem Kreis auf. Aussen waren die Westschweizer, innen die Ostschweizer. Sie stellten sich auf Fragen. Manchmal auf Deutsch manchmal auf Französisch.

Der Orientierungslauf

Die Schüler und Schülerinnen mussten in gemischten Gruppen einen Orientierungslauf absolvieren. Die hatten insgesamt zwölf Posten zur Verfügung, von denen sie mindestens sechs innerhalb des Aufenthalts in Zürich passieren mussten. Die Posten waren meist sehr kulturell. Zu jedem Posten musste entweder ein Video gedreht oder ein Foto geschossen werden. Die Idee war es, die verschiedenen Gruppen mehr zusammenzuschweissen und sich besser kennenzulernen. Die grösste Herausforderung dabei war die Sprache. Da in der Westschweiz nur Französisch und eher wenig Deutsch gesprochen wird, war es für die Ostschweizer schwierig, sich zu verständigen. Mit der Zeit gewöhnte man sich an die Situation und man kam einwandfrei miteinander aus. Zwischendurch gab es immer wieder lustige Sprachfehler, wie «Kürsche» anstatt «Kirche» oder «von ein Pferd» anstelle von «von einem Pferd». Die verschiedensprachigen Schüler,- innen konnten sich helfen und bei Fehlern korrigieren.

Freizeit

Nach dem sie den Orientierungslauf erfolgreich abschlossen, durften die Gruppen die übrige Zeit in Zürich selbst gestalten. Natürlich waren alle sehr hungrig und gingen zusammen etwas zu Mittag essen. Es gab ein sehr gutes italienisches Restaurant in der Nähe der Bahnhofstrasse, wo einige leckere Pasta assen. Nachdem man am Morgen durch den Orientierungslauf die Wahrzeichen von Zürich schon besuchte, waren sich die meisten einig, am Nachmittag shoppen zu gehen. Es war sehr spannend sich mit diesen Schülern und Schülerinnen auszutauschen und zu sehen, wer welche Läden bevorzugte. Die Zeit verging wie im Flug. Leider mussten sie sich schon sehr früh wieder verabschieden und beide Klassen machten sich wieder auf den Heimweg zurück nach St. Gallen oder Neuchâtel. Als Erinnerung haben die Lehrer noch ein Gruppenfoto am Hauptbahnhof gemacht. Die allermeisten freuen sich schon auf den Mai um sich wiederzusehen.



Hier ist ein QR-Code. Scannen Sie ihn und schauen sie sich ein Video vor dem Rathaus an.

Fabia Ulrich, Emilia Toma 16.12.2021

Fabia Ulrich und Emilia Toma

Texte en français avec la classe de Neuchatel à Zurich

Le matin du 25 novembre, les élèves de la classe de Saint-Gall ont pris le train. Leur destination était Zurich. Ils y ont rencontré leur classe d'échange de Neuchâtel. Les deux classes pédagogiques ont été brièvement présentées l'une à l'autre.

Les élèves, répartis en groupes mixtes, ont dû effectuer une course d'orientation. Pour chaque poste, il fallait soit tourner une vidéo, soit prendre une photo. L'idée était de souder les différents groupes et d'apprendre à mieux se connaître. Le plus grand défi était la langue. Entre-temps, il y avait toujours des fautes de langue amusantes, comme "Kürsche" au lieu de "Kirche" ou "von ein Pferd" au lieu de "von einem Pferd". Les élèves de différentes langues ont pu s'aider et se corriger en cas d'erreur.

Après avoir terminé notre course d'orientation avec succès, nous avons pu organiser nous-mêmes le reste de notre temps à Zurich. Nous avions très faim et sommes allés déjeuner ensemble. Après avoir pu visiter les monuments emblématiques de Zurich le matin grâce à la course d'orientation, nous pouvions faire du shopping l'après-midi. Nous attendons avec impatience le mois de mai pour les revoir.

Kommentar: Dieser Inhalt erscheint mit ausdrücklicher Einwilligung der beteiligten Schülerinnen und Schülern.

Die Wirkung auf die Teilnehmenden ist im französischen Text gut ersichtlich: Einsichten, Interesse, Engagement, Empathie, sozialverantwortliches Tun, Vorfreude. Und dies miteinander, kreativ handelnd, mit digitalen Möglichkeiten, für ein fächerübergreifendes Tun, auf interdisziplinärem Weg. Das scheint hier – im methodisch-didaktischen Sinn – zu mehr Wirksamkeit zu führen.

Beispiel B

Austauschprojekt Fleurier und St. Gallen

Ostschweiz trifft auf Westschweiz

Am Donnerstag, 25. November war es so weit. Das lange Warten war vorbei. Gespannt traf sich die Klasse 2CFP am Bahnhof in St. Gallen. Nun konnte die Reise losgehen.

Das erste Aufeinandertreffen

In Zürich angekommen wartet die Klasse 2CFP erwartungsvoll auf die Klasse aus Fleurier. Werden sie sich verstehen? Nach einer Weile des Wartens und einer kurzen Instruktion des Lehrers war die Klasse für das Aufeinandertreffen bereit. Und plötzlich war es so weit, die Westschweizer Klasse trudelte ein und die ersten Gespräche entstanden.

Der Aufbruch ins Ungewisse

Nach chaotischer Aufteilung der beiden Klassen, in jeweils 4er Gruppen, konnte die Expedition in der Stadt losgehen. Die Aufgabe in den Gruppen war es, kulturelle und historische Orte mit Hilfe einer Karte zu finden. Trotz frostigen Temperaturen schlugen sich die Gruppen durch, und fanden ihre ersten Posten. An den jeweiligen Posten mussten die Schülerinnen und Schüler aus Fleurier in Form eines Videos oder Fotos erklären, was am entsprechenden Ort zu sehen war. Die Zeit verging wie im Flug und bald war es Mittag und alle Aufgaben erledigt. Mit einem leeren Magen marschierten die Schüler*innen aus St. Gallen und Fleurier in verschiedene Restaurants.

Nach der Stärkung

Gut gesättigt und mit neuer Energie starteten die beiden Klassen in den Nachmittag. Der Nachmittag stand den Schüler*innen zur freien Verfügung. Die beiden Klassen verbrachten die meiste Zeit des Nachmittags in verschiedenen Läden und wärmten sich dort auf. Es wurde die Stadt noch etwas besser erkundet und man erfuhr mehr über die Austauschschüler. Es entstanden viele interessante Gespräche und es wurde reichlich gelacht. Die Schüler*innen profitierten auch sprachlich sehr voneinander. Es wurde in beiden Landessprachen rege diskutiert.

Jeder Tag hat ein Ende

Der Tag neigte sich langsam dem Ende zu und alle Schüler*innen versammelten sich am vereinbarten Treffpunkt beim Hauptbahnhof. Die Lehrpersonen, welche uns an diesem Tag begleiteten, warteten schon auf uns und waren gespannt, die Geschichten zu hören, die wir erlebt hatten und ihnen erzählen wollten. Die Schüler*innen aus St. Gallen und die Schüler*innen aus Fleurier tauschten die Handynummern aus, um den Kontakt bis im März zu halten. Zum Abschluss dieses einzigartigen Tages machten wir noch ein Gruppenbild mit beiden Klassen zusammen.



Abschlussbild der beiden Klassen

Elisabeth und Carole 2CFP
17.12.2021

Un bref résumé :

La classe 2 CFP s'est rencontrée à 8h45 à la gare de Saint-Gall. Le voyage a commencé. Lorsque la classe de Saint-Gall est arrivée à Zurich, elle a attendu la classe de Fleurier. Les deux classes se sont rassemblées sur une place et une première rencontre a eu lieu. Les élèves ont été mélangés et répartis en groupes de 4. Les groupes ont été envoyés dans la ville pour effectuer des missions. Parmi celles-ci, il y avait des lieux historiques et culturels à explorer. À chaque poste, des photos et des vidéos ont été prises pour une mission. Une fois toutes les missions accomplies, les élèves ont pu déjeuner et se réchauffer. L'après-midi était libre. Certains sont allés faire du shopping et d'autres ont continué à explorer la ville. Les deux classes ont pu apprendre à mieux se connaître. Une fois l'après-midi terminé, tout le monde s'est retrouvé à la gare de Zurich. Les enseignants les y attendaient déjà. Les classes se sont quittées et sont rentrées chez elles. La journée a été très agréable et les classes se reverront bientôt.

Auch dieser Inhalt erscheint hier mit ausdrücklicher Einwilligung der beteiligten Schulklassen.

Selbständiges Tun und selbständiges Urteilen. Mitdenken. Gemeinschaftlich. "Beid-sprachig".

Ausblick: Im Semester 4 ist für die Klasse in St. Gallen ein Leseprojekt vorgesehen, bei dem verschiedene französische Erzähltexte (Niveau B1 / B1+) erschlossen werden, um diese dann in der Fremdsprache (Französisch) im Unterricht zu präsentieren. Das eigene Leseskript wird vor der Präsentation zum Korrekturlesen nach Neuenburg geschickt, also direkt seinem Binom unterbreitet. Im Idealfall, und dank der dortigen Expertise unterhalten sich die Schülerinnen und Schüler zwischen Neuenburg und St. Gallen dann über Stilistisches und Prosodisches. Im Vorfeld der Austauschwoche nützt die Klasse alle möglichen technischen Hilfsmittel, um das Umsetzen von mündlichen Inhalten zu trainieren (Text-, Audio- & Videoformate).

Im Mai 2022 (Kalenderwoche 20) reist diese Klasse nach Fleurier. Es erwartet sie im Val de Travers eine intensive und spezielle Schulwoche. Wiederum gilt es, mittels gemeinsamer Sprech- & Textarbeit, gemeinsamen Herstellen von Bild- & Tonmaterial (Videokapseln) sich mit der Welt des Gegenübers zu beschäftigen, und diese Sphären sprachlich möglichst profitabel auszuloten.



Maison de l'absinthe, Môtiers - Austausch 17-18

Herstellen einer *capsule de documentation vidéo*

Für den Gegenbesuch im September 2022 (Kalenderwoche 37, Semester 5) sieht die Planung in St. Gallen ähnlich aus wie im Herbst 2021. Kulturelle und touristische Erkundungen alternieren mit schulischen Lernphasen. Organisatorisch eine grosse Herausforderung: Man hat an der eigenen Kantonschule eine zusätzliche Klasse zu beschulen. Also zwei Mal eine durchmischte Klasse, mit eigenen und mit Schülerinnen und Schülern aus Neuenburg. Das bedeutet für alle Lehrkräfte und für beide involvierten Klassen: kollegiale Toleranz, pädagogisches Feingefühl, didaktische Flexibilität, doppelter Einsatz, mehr Zeit- und Raumbedarf, weniger oder auch gar kein Regelunterricht, vermehrte Sprechansätze, interdisziplinäres Tun. Es verspricht aber auch eine intensiv gelebte, kohäsive Schulwoche.

Anschliessend: Gegen Ende der FMS-Ausbildung (Semester 7) können Einzelne dieser zukünftigen Pädagoginnen und Pädagogen ein Praktikum im Raum Neuenburg machen, wie hier in der Ostschweiz bereits mehrmals geschehen. Dank unserer Partnerschaft waren bereits mehrere Fachmittelschülerinnen und -schüler des Lycée Piaget in Neuenburg als Praktikantinnen und Praktikanten in Pri-

markklassen der Nordostschweiz tätig. Vielleicht werden bald auch jungen Ostschweizer und Ostschweizerinnen ein Praktikum in einer Primarschule des Kantons Neuenburg absolvieren. Man darf gespannt sein.

Fernziel (als offene Fragen formuliert): Es wäre schön, wenn die Zusammenarbeit der beiden FMS-Schulen auch zu mehr individuellem Austausch führte. Wenn interessierte Fachmittelschülerinnen und Fachmittelschüler der Pädagogik sich individuell und aus Eigeninitiative für einen zeitlich limitierten Schulbesuch in den Sphären der anderen, wortwörtlich so naheliegenden Schulkultur bewerben würde.

INFOBOX

Wo? Zürich & Neuenburg & St. Gallen – Semester 3 (ein erster Tag) & Semester 4 (eine Themenwoche) & Semester 5 (eine reguläre, kursorische Woche mit besonderem Programm)
 Wie lange? Begegnungstag in Zürich, eine Schulwoche im Kanton NE (Sem. 4) und eine zweite Schulwoche im Kanton SG (Sem. 5) – Anreise am Sonntagnachmittag, Abreise am Freitagnachmittag
 Thema Partnerschaft im Tandem
 Schulfach Deutsch L2 und Französisch L2, beide Fächer auch in der L1, und selbstverständlich weitere Fächer (Gestalten, Sport, Musik, Geschichte, Geografie, Wirtschaft, Informatik)
 Schulstufe FMS, 2. & 3. Schuljahr – Semester 3, 4 und 5 (zusätzlicher Aufenthalt, individuell: Semester 7)
 Gruppengrösse zwei Klassen (in diesem Jahr sind es 24 und 23 Schülerinnen und Schüler)
 Lehrpersonen Lehrpersonen L2, Klassen-LP, Lehrpersonen L1 und weitere, über die Fächer involvierte LP

Gegenseitigkeit Aufnahme durch die Gastfamilie, von Sonntagabend bis Freitagmorgen

Online & Offlineelektronisch, audiovisuell & während den Begegnungen analog, physisch, «IN VIVO»

Abschliessend nochmals die wichtigsten Eckpunkte zu diesem Praxisbeispiel:

- Partnerschaftliche Vereinbarung zwischen den beiden Schulen (Partenariat) weiterentwickeln.
- Die Erstsprache des Gegenübers besser einordnen können.
- Die Zweitsprache im realen Kontext erleben und in der Folge kohäsiv handeln.
- Interdisziplinarität auch als binnenstaatliche Verständigung fördern.
- Projektartiges Tun «miteinander» in beiden Sprachen umsetzen und sich für das eigene Selbstverständnis – über die helvetischen Sprachgrenzen hinweg – «handlungsorientiert» einsetzen.
- Finanzielle Mittel für Bewegungen sind bei MOVETIA zu beantragen.
- Die SBB unterstützt neuerdings solche Austauschbemühungen mit günstigen Reisearrangements.
- Die Kosten der Beherbergung gehen zu Lasten der Familien, sollten aber in der Regel für das beteiligte Tandem zu einem Nullsummenspiel führen (trotzdem ein Auffangbecken planen).
- Sonderkredit beantragen für ausserschulische Aktivitäten (Sport, Tanz, Puppentheater, Musical oder Theaterbesuch, Museum, Freizeit, Kulinarisches, usw.).
- Weitere Finanzmittel sichern für besondere Projekte (Sonderkredite einfordern, z.B. für das Herstellen gemeinsamer Lernfilme oder Videokapseln).
- Finanzierungsmittel allenfalls über Stiftungen beantragen (je nach Projektart).
- Sicherstellen medialer Sichtbarkeit (z.B. über die Plattform des hauseigenen Social Media Teams).

Ri – KSB (SG) – Dezember 2021

Kontakt: giovanni.rizzi@ksb-sg.ch

3.5 Austausch über Industrielle Stadtentwicklung in La Chaux-de-Fonds und Bilbao (Christophe Stawarz)

INFOBOX	
Wo?	La Chaux-de-Fonds (Kanton Neuenburg, Schweiz) Bilbao (Baskenland, Spanien)
Wie lange?	Zweimal eine Woche, jährlich
Thema	Vergleich zweier Industriestädte, die von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt wurden
Einbettung in Schulfach	Austauschprojekt in La Chaux-de-Fonds für Schülerinnen und Schüler mit Spanisch als Schwerpunktfach
Schulstufe	3. Jahr, gymnasiale Maturität
Gruppengrösse	Zwei Gruppen von 10-20 Schülerinnen und Schülern, je nach Klassengrösse im Schwerpunktfach Spanisch (kann von Jahr zu Jahr variieren)
Einbezogene Lehrpersonen	Zwei Lehrpersonen des Lycée Blaise-Cendrars (darunter die Spanischlehrerin) und zwei Lehrpersonen der Partnerschule in Bilbao (darunter eine Französischlehrperson)
Gegenseitigkeit	Das Projekt basiert auf Wechselseitigkeit, vorgesehen sind ein Aufenthalt in La Chaux-de-Fonds und einer in Bilbao
Online – physisch	Das Projekt ist nur dann sinnvoll, wenn es vor Ort stattfindet, da das physische Entdecken und Kennenlernen der Industriegeschichte der beiden Städte eine Grundvoraussetzung für den Erfolg des Projekts ist

La Chaux-de-Fonds (Lycée Blaise-Cendrars) – Bilbao (Colegio del Carmen) Vergleich der Entwicklung zweier Industriestädte Ein kulturelles und sprachliches Austauschprojekt

Hintergrund und Ziele des Projekts

Das Projekt zur Entwicklung einer institutionellen Partnerschaft zwischen dem Lycée Blaise-Cendrars in La Chaux-de-Fonds und dem Colegio del Carmen in Bilbao entstand ursprünglich im Kontext einer starken Aufwertung des Sprachaustauschs sowohl auf schweizerischer Ebene als auch auf kantonaler Ebene Neuenburgs. Ein vom Bundesrat am 18. Dezember 2018 veröffentlichter Bericht wies auf die anhaltenden Defizite in der Mobilität von Schülerinnen und Schülern hin und betonte die Notwendigkeit zur Ergreifung von Massnahmen, die es jeder Schülerin und jedem Schüler ermöglichen würden, mindestens einmal im Laufe der Schullaufbahn einen Aufenthalt in einer anderen Sprachregion zu absolvieren.² Umgesetzt wurde diese proaktive Politik durch die Schaffung der Agentur *Movetia* auf nationaler Ebene und der analogen Plattform *move@ne* auf Neuenburger Ebene. Konkret fördern beide Stellen organisatorisch und finanziell Austauschaktivitäten im schulischen Bereich.

Am Lycée Blaise-Cendrars waren Schülerinnen und Schüler mit Spanisch als Schwerpunktfach bisher im Vergleich zu jenen, die ihre Deutsch-, Englisch- oder Italienischkenntnisse verbessern wollten, in

² *Der schulische Austausch in der Schweiz. Bericht des Bundesrates in Erfüllung des Postulates 14.3670 der Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur des Nationalrates (WBK-N) vom 28. August 2014, S. 3.* <https://www.news.admin.ch/newsd/message/attachments/55116.pdf>.

Sachen Mobilität benachteiligt. Deshalb wurden seit 2019 Schritte unternommen, um eine Partnerschaft mit einer spanischen Schule zu entwickeln, die daran interessiert ist, einmal im Jahr Schülerinnen und Schüler, die die Französischklassen belegen, nach La Chaux-de-Fonds zu schicken.

Dieses ursprünglich eher klassisch angelegte Projekt mit einem Schwerpunkt auf dem immersiven Erlernen einer Fremdsprache entwickelte sich im Laufe der Planung weiter, und nach und nach kam eine neue Dimension hinzu, die ihm heute einen unbestreitbaren Mehrwert verleiht. Denn es stellte sich heraus, dass La Chaux-de-Fonds und Bilbao sehr interessante Analogien hinsichtlich der Geschichte ihrer wirtschaftlichen, sozialen und städtebaulichen Entwicklung aufweisen.

Beide Städte wurden historisch von ihrer herausragenden Industrie geprägt – in der einen die Uhrenindustrie und in der anderen die Stahlindustrie und die Schiffswerften. Dieser einzigartigen Geschichte, die in ihrem jeweiligen Stadtgefüge deutlich zum Ausdruck kommt, verdanken beide Städte, dass sie zum UNESCO-Weltkulturerbe erklärt wurden. Diese Gemeinsamkeit stellt ein spannendes Studienobjekt dar, und deshalb erhielt das ursprünglich rein sprachlich konzipierte Austauschprojekt zusätzlich eine starke kulturelle Dimension, indem die beiden Städte von den Teilnehmenden am Projekt hinsichtlich ihrer Industriegeschichte und ihres industriellen Erbes vergleichend analysiert werden. Es ist dieser Kombination und Verknüpfung der beiden Komponenten zu verdanken, dass diese Partnerschaft die Anerkennung und finanzielle Unterstützung der nationalen Agentur *Movetia* erhalten hat.³

Organisation des Austausches und kulturelles Programm

Eine erste Durchführung des Projektes war für das Schuljahr 2020–2021 geplant. Covid 19 und die Massnahmen zur Eindämmung der Pandemie haben die Umsetzung jedoch verzögert. So wird es erst im Jahr 2022, wenn nicht noch etwas Unvorhergesehenes dazwischenkommt, zu den ersten Austauschen kommen; eine Klasse spanischer Schülerinnen und Schüler wird im März 2022 in La Chaux-de-Fonds erwartet und die Schülerinnen und Schüler des Lycée Blaise-Cendrars werden Anfang Mai mit dem Zug nach Bilbao fahren. In beiden Fällen handelt es sich um einen einwöchigen Aufenthalt, bei dem die Schülerinnen und Schüler bei den Familien ihrer jeweiligen Brieffreunde und -freundinnen untergebracht werden, wodurch der immersive Charakter des Austauschs verstärkt wird.

Um zu veranschaulichen, wie die kulturelle Dimension dieses Projekts umgesetzt wird, konzentrieren wir uns auf das Programm der in La Chaux-de-Fonds geplanten Aktivitäten.

Das Hauptziel besteht darin, dass sowohl die spanischen als auch die Schweizer Schülerinnen und Schüler innerhalb einer Woche ein tiefgreifendes Verständnis davon erlangen, wie die städtebauliche und architektonische Entwicklung der Stadt zur Gänze von der Uhrenindustrie, die ab dem 19. Jahrhundert einen rasanten Aufschwung erlebte, geformt wurde – und immer noch wird. So ist beispielsweise die Tatsache, dass La Chaux-de-Fonds «schachbrettartig» angelegt ist, wodurch die Stadt ihr typisches geometrisches Erscheinungsbild erhält, nicht ohne den Bezug zur historischen Organisation der Uhrenproduktion zu verstehen. Die unzähligen kleinen, über das Stadtgefüge verteilten Werkstätten waren so konzipiert und verteilt, dass sie zu jeder Jahreszeit und unter allen Wetterbedingungen

³ Anzumerken ist, dass die von *Movetia* festgelegten Bedingungen für die Gewährung von finanzieller Unterstützung zum Vorteil für diese Art von Partnerschaft Anfang 2020 geändert wurden. Zuvor konnte ein länderübergreifender kultureller Austausch zwischen Schulklassen nur dann anerkannt werden, wenn er Teil von Erasmus-Partnerschaften war, an denen mindestens drei Akteure beteiligt waren (eine Schweizer Schule und zwei Schulen in anderen europäischen Ländern). Dieses Prinzip machte die Vorgehensweise objektiv komplexer und konnte ein Hindernis für die Umsetzung des Austausches darstellen. Nunmehr reicht eine bilaterale Zusammenarbeit aus, um Anspruch auf Anerkennung und finanzielle Unterstützung zu haben.

ungehindert miteinander kommunizieren konnten. Diese nahezu Gleichsetzung von Stadt und Produktionsmittel veranlasste Karl Marx bereits im 19. Jahrhundert zu der Aussage, dass La Chaux-de-Fonds in Wirklichkeit eine einzige Uhrenmanufaktur bilde, dass sie eine Art riesige Fabrikstadt sei.⁴

Um diese Geschichte nachzuvollziehen und persönlich zu erfahren, wird den Schülerinnen und Schülern folgendes Programm angeboten:

- 1) Erkundung des kurz nach dem Eintrag in die Weltkulturerbe-Liste eröffneten *Showroom Urbanistik-Uhrenindustrie (Espace de l'urbanisme horloger)*, in dem die Geschichte der Stadt didaktisch dargestellt wird.
- 2) Besichtigung der *Uhrenmetropole* mit einem auf die Geschichte des Kulturerbes spezialisierten Guide, um den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit zu geben, die Stadt vor Ort intellektuell und mit allen Sinnen zu erleben und zu entdecken, was das Konzept der durch die Uhrenindustrie entstandenen Stadtstruktur ausmacht: Stadtplanung und Schachbrettmuster, Verbindung von Wohnraum und Produktionsstätten, Entwicklung von Bildungseinrichtungen, Wirtschafts- und Prüforganisationen (z. B. Edelmetallkontrolle), Kunst und Kultur – alles im Dienst der Uhrenindustrie.
- 3) Führung durch das *Internationale Uhrenmuseum*, das eine der weltweit bedeutendsten Sammlungen von Zeitmessern besitzt und deren Entwicklung im Laufe der Jahrhunderte nachzeichnet, von antiken Wasseruhren bis zu den heutigen Atomuhren.
- 4) Besuch einer heute noch im Betrieb befindlichen Uhrenmanufaktur, um den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit zu geben, die jüngsten Entwicklungen dieses wichtigsten Wirtschaftssektors im Schweizer Jura zu verstehen und Überlegungen zu den Gründen für die Erhaltung dieses Know-hows in einer geografisch eher abgelegenen Region anzustellen.
- 5) Die vier oben genannten Programmpunkte bilden die Phase des «Eintauchens vor Ort» und sollen den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ermöglichen, ein umfassendes Wissen über die industrielle und urbane Entwicklung von La Chaux-de-Fonds aufzubauen. Ergänzend folgt eine kreative Phase, in der die Schülerinnen und Schüler in Gruppen eine Arbeit über ein bedeutendes Element der Stadtplanung in der Uhrenindustrie gestalten sollen. Dies kann etwa in Form einer Fotoreportage, eines Films oder eines Werbeplakats erfolgen, oder es kann beispielsweise ein historisches Ausstellungsprojekt ausgearbeitet, ein Lehrpfad in La Chaux-de-Fonds erstellt oder ein Projekt zur Sanierung eines stillgelegten Industriegebäudes entworfen werden, um nur einige mögliche kreative Formen der Auseinandersetzung zu nennen. Aus einer vergleichenden Perspektive könnten alle diese Vorschläge mit ähnlichen Elementen in der Stadtgeschichte Bilbaos verglichen werden.

Pädagogische Inputs

Der pädagogische Nutzen eines solchen Austauschprojekts ist vielfältig. Was zunächst den Spracherwerb betrifft, so versteht es sich von selbst, dass ein einwöchiger Aufenthalt in der Gruppe im Gastland bei weitem nicht ausreicht, um das Niveau in der Zielsprache deutlich zu heben. Indem jedoch durch den Vergleich der spezifisch industriell geprägten Entwicklung zweier Städte eine starke kulturelle Dimension hinzukommt, werden die Schülerinnen und Schüler zu Gesprächen und Reflexionen angeregt: dadurch werden sowohl die passive als auch die aktive Anwendung der Fremdsprache in einem immersiven Kontext intensiviert.

⁴ Auf der Website <http://urbanisme-horloger.ch/de/urbanisme-horloger/> werden die Gründe für die im Juni 2009 erfolgte Anerkennung der Städte La Chaux-de-Fonds und Le Locle als UNESCO-Weltkulturerbe beschrieben.

Aus didaktischer Sicht fördert die Kombination eines Erkundungsprogramms mit praktischen Workshops das Verständnis einer städtebaulichen Struktur und die Aneignung des dazugehörigen Vokabulars. Gleichzeitig werden eine Reihe von Konzepten aus den Bereichen Stadtplanung und Denkmalschutz vermittelt.

Was die Reise selbst anbelangt, so sind die Erwartungen in Bezug auf deren philosophischen Grundgedanken und Ansprüche ebenso hochgesteckt. Im Hinblick auf den ökologischen Wandel, in dem wir uns befinden und auf den die Schule unbedingt vorbereiten muss, ist die Frage der Fortbewegung besonders brisant. Wenn Bildungseinrichtungen einen Austausch fördern, der den Habitus konsumorientierter und nach reinen Unterhaltungserlebnissen gierender Reisender stärkt, dann ist das zweifellos das falsche Signal. Auch in diesem Sinne wird mit dem hier konzipierten Projekt das Ziel verfolgt, dass die Praktiken im Bereich der Mobilität und der Umweltauswirkungen hinterfragt werden, weshalb die Schülerinnen und Schüler aus La Chaux-de-Fonds zwingend mit dem Zug nach Bilbao reisen, auch wenn es eine Flugverbindung in die baskische Hauptstadt gibt.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollen lernen, bestimmte städtische Phänomene in ihrer ganzen Tiefe und Komplexität erfassen zu können. Es sollen aufgeklärte Reisende herangezogen werden, die in der Lage sind, die historischen, geografischen und soziologischen Aspekte einer Stadt zu hinterfragen – keine Touristen, die gleichsam wie Schafe die ausgetretenen Pfade nicht verlassen und einer rein kommerziellen Logik folgen, wie dies auch heute noch häufig im Tourismus der Fall ist. Es geht vielmehr darum, das Reisen als authentisches Bildungsinstrument zu fördern, das sparsam und mit klarem Verstand eingesetzt werden sollte und nicht als billiges, ewig erneuerbares Konsumprodukt.

Dies sind einige der wichtigsten Problemstellungen, die wir heute ohne Tabu angehen müssen, wenn wir auf die paradoxen Forderungen reagieren wollen, wenn, wie eingangs erwähnt, einerseits zu mehr Mobilität in der Welt der Studierenden aufgerufen und andererseits dazu aufgefordert wird, bei all unseren Handlungen, die starke Auswirkungen auf die Umwelt haben, mit Zurückhaltung und Bedacht vorzugehen.

La Chaux-de-Fonds und sein Schachbrettgrundriss



© Aline Henchoz



© Aline Henchoz



© Aline Henchoz

4. Wissenschaftlicher Kommentar

4.1 Wissenschaftlicher Kommentar mit Blick auf die Sprachlernmotivation und interkulturelle Kompetenz (Dr. Sybille Heinzmann, PH SG)

Sprachaustausch gilt als wirksames Mittel für den Erwerb sprachlicher sowie interkultureller Kompetenzen. Daneben wird ihm auch eine motivationsfördernde Wirkung zugeschrieben. Dieser Beitrag wird sich auf das Potential von Sprachaustausch für die Entwicklung der Sprachlernmotivation und der interkulturellen Kompetenzen von Schüler:innen aus wissenschaftlicher Sicht widmen und dabei Bezug nehmen auf die in der vorliegenden Ausgabe beschriebenen Austauschprojekte.

Potenzial für interkulturelle Kompetenz und Sprachlernmotivation

Beginnen möchte ich mit einer Klärung dessen, was in der Fremdsprachenforschung gemeinhin als Motivation verstanden wird. Während es keine allgemein akzeptierte Definition von Motivation gibt, so können sich die meisten Motivationsforschenden darauf einigen, dass Motivation mit der Zielgerichtetheit (direction) und der Qualität (magnitude) von menschlichem Handeln zu tun hat (Dörnyei & Ushioda 2011). In sozialpsychologischen Modellen der Motivation liegt der Fokus auf affektiven Bereichen. Die Einstellungen der Lernenden gegenüber der Sprache und deren Sprecher, das sozialen Gefüge und die Beziehungen zwischen Sprachgruppen beeinflussen den Grad der Sprachlernmotivation (siehe Heinzmann 2013). Daher sind Begegnungen zwischen verschiedenen Sprachgruppen, welche das Potential bergen, Vorurteile abzubauen, Beziehungen aufzubauen und günstigere Einstellungen gegenüber anderen sprachkulturellen Gruppen zu fördern gleichzeitig auch ein möglicher Katalysator für die Steigerung der Sprachlernmotivation.

Zweiwöchige Begegnungen alleine sind zu kurz

Im Gegenzug zu den Auswirkungen von Sprachaustausch auf die Sprachkompetenzen von Lernenden standen affektive Aspekte wie die Sprachlernmotivation bisher selten im Fokus der Forschung und die vorliegenden Befunde sind widersprüchlich. Einige Studien können positive Auswirkungen nachweisen (Heinzmann et al. 2014; Morreale 2011) andere hingegen nicht (Allen und Herron 2003) und wiederum andere nur für eine kurze Dauer ohne nachhaltige Veränderungen (Leis 2014). Tendenziell zeichnet sich in den Befunden jedoch ab, dass kürzere Austauschaktivitäten keine nachweisbare Auswirkung auf die allgemeine Sprachlernmotivation haben, längere Aufenthalte hingegen schon. Im Schweizer Kontext stellten Heinzmann et al. (2014) beispielsweise fest, dass sehr kurze Sprachaufenthalte von einer Woche in einem anderssprachigen Gebiet die Sprachlernmotivation bei Schweizer Gymnasiastinnen und Gymnasiasten nicht zu steigern vermochten. Ein mehrwöchiger Aufenthalt hingegen zeigte in dieser Hinsicht Wirkung und führte zu einer Steigerung der Sprachlernmotivation.

Während es sich bei allen in diesem Heft vorgestellten Projekten um relativ kurze Austauschaktivitäten handelt, wenn man die Zeit des direkten Kontakts berücksichtigt (in der Regel 2x 1 Woche, 2x 1.5 Wochen), so stellen die Projekte doch auf vielfältige Weise einen nachhaltigen und intensiven Kontakt sicher. Einerseits sind die Schüler:innen in allen dargestellten Projekten in Gastfamilien untergebracht, was das Ausmass an Kontakt und Interaktionshäufigkeit erhöht. Des Weiteren wird der Kontakt zwischen den Klassen bei einigen Projekten auch zwischen den physischen Austauschtreffen übers Schuljahr oder gar mehrere Schuljahre hinweg aufrechterhalten. Dies ist sowohl beim Austauschprojekt der FMS Pädagogik als auch der Kantonsschule Musegg der Fall. Im Austauschprojekt zwischen dem Gymnasium Rämibühl in Zürich und dem Humanistisch-Musikalisches Gymnasium in Rybinsk, Russland wurden die Austauschaktivitäten eng mit sinnvollen Aufträgen/Aktivitäten begleitet um den Lerngewinn und die Intensität zu erhöhen. Eine weitere Strategie zur Intensivierung des Kontaktes der einigen Projekten gemein ist, ist die konsequente Arbeit in multinationalen Arbeitsgruppen. Diese stellt sicher, dass die Teilnehmer:innen mit Partner:innen des jeweils anderen sprachkulturellen Gebiets zusammenarbeiten müssen. Dies gilt sowohl für das Projekt der Kantonsschule Musegg als auch für das Projekt PUAL und das Projekt des Gymnasiums Rämibühl. All diese Massnahmen sind geeignet, um die Intensität des Kontakts und die Interaktionshäufigkeit zu erhöhen. Dies dürfte sich positiv sowohl auf die Sprachlernmotivation als auch auf die interkulturelle Kompetenz auswirken. Wie die Studie von Heinzmann et al. (2014) zeigt, wirken sich ein reger Kontakt mit Zielsprachensprechern und ein reger Gebrauch der Zielsprache positiv sowohl auf die Sprachlernmotivation als auch die interkulturelle Kompetenz nach der Rückkehr aus.

Neben den Spracheinstellungen, welche durch kollaborativen Kontakt mit Vertreter:innen der jeweiligen Sprachgruppe positiv beeinflusst werden können, hat auch das Selbstbild der Lernenden und die damit verbundene Selbstwirksamkeitserwartung einen entscheidenden Einfluss auf ihre Sprachlernmotivation (siehe Heinzmann 2013). Die Selbstwirksamkeitserwartung bezeichnet den subjektiven Glauben daran, Herausforderungen dank eigener Fähigkeiten meistern zu können (vgl. Schwarzer & Jerusalem 2002). Dieser Aspekt wird in kognitiven Modellen der Motivation, wie den Erwartungs-Wert Theorien oder Attributions-theorien aufgegriffen. Der Grundgedanke hinter dem Konzept der Selbstwirksamkeitserwartung ist, dass Menschen sich nicht für eine Aufgabe entscheiden oder sie fortsetzen, wenn sie erwarten, dass sie scheitern werden. Wie der Bericht des Realgymnasiums Rämibühl, welches seit Jahren einen Austausch mit dem Humanistisch-Musikalisches Gymnasium in Rybinsk, Russland pflegt, aufzeigt, begünstigt die projektorientierte Zusammenarbeit auch den Aufbau von Selbstständigkeit und das Erleben von Selbstwirksamkeit, was ebenfalls motivationsfördernd wirken dürfte. Die Teilnehmer:innen erleben, wie sie sprachliche Hürden oder interkulturelle Missverständnisse überwinden können und wie sie erfolgreich kommunizieren und zusammenarbeiten können, was ihre Selbstwirksamkeitsüberzeugungen stärken dürfte.

Der Einfluss der Produktorientierung auf Motivation und Interkulturelle Kompetenz

Produktorientierte Arbeiten sind ebenfalls einigen der geschilderten Austauschprojekte gemein. So wird im Austausch des Realgymnasium Rämibühl mit dem Humanistisch-Musikalischen Gymnasium in Rybinsk, Russland, gemeinsam ein künstlerisches Produkt auf die Beine gestellt (z.B. Musikalisches Showprogramm, Filmisches Porträt des Gastgeschwisters). Im Austauschprojekt der Kantonsschule Musegg produzierten die Gymnasiast:innen einen gemeinsamen Blog und im Projekt PUAL produzieren die Austauschpartner:innen einen oder mehrere Kurzfilme welche nachträglich einem Publikum präsentiert werden. Das Hinarbeiten auf ein gemeinsames Produkt sorgt dafür, dass die Tätigkeiten der Lernenden zielgerichtet und somit motiviert sind. Wie eingangs dargelegt, ist zielgerichtet Handeln ein Kernaspekt der Motivation. Darüber hinaus stärkt das Hinarbeiten auf ein gemeinsames Produkt den Gruppenzusammenhalt und fördert dadurch auch die interkulturelle Kompetenz (IKK), was mich zu meinem nächsten Punkt bringt.

Interkulturelle Kompetenz kann definiert werden als “die Fähigkeit, in interkulturellen Situationen auf der Grundlage der eigenen interkulturellen Kenntnisse, Fähigkeiten und Einstellungen wirksam und angemessen zu kommunizieren” (Deardoff 2006, S. 247). Es gibt eine Vielfalt an theoretischen Modellen von interkultureller Kompetenz. Ältere Modelle konzeptualisieren interkulturelle Kompetenz in erster Linie als ein Summarium von Persönlichkeitsattributen, wie z.B. Respekt, Empathie, Flexibilität, Neugierde, Ambiguitätstoleranz, etc. (vgl. Ruben 1976). Neuere Modelle heben verschiedene Dimensionen (Einstellungen, Wissen, Fertigkeiten und Bewusstheit) von interkultureller Kompetenz hervor (vgl. Byram 1997) oder rücken den Entwicklungscharakter von interkultureller Kompetenz in den Fokus. So geht Bennett’s (1993) Entwicklungsmodell der interkulturellen Sensibilität von sechs Entwicklungsstadien aus (Verleugnung, Abwehr, Minimierung, Akzeptanz, Adaption und Integration). Im Kontext des Fremdsprachenunterrichts hat sich das Modell der interkulturellen kommunikativen Kompetenz von Byram als einflussreichstes Modell etabliert. Grundsätzlich unterscheidet dieses Modell zwischen kognitiven, affektiven und verhaltensbezogenen Aspekten. Diese drei Dimensionen finden sich auch in neueren Lehrplänen wie dem Lehrplan 21 (Kulturen im Fokus). Eine ganzheitliche Förderung der IKK zielt somit auf die folgenden drei Bereiche ab:

- a) Kenntnisse (savoirs): z.B. über kulturelle Gemeinsamkeiten und Unterschiede, den eigenen interkulturellen Lernprozess, interkulturelle Kommunikation etc.
- b) Haltungen (savoirs-être): z.B. Haltungen gegenüber kulturellen Gemeinsamkeiten und Unterschieden und die Bereitschaft konstruktiv damit umzugehen, gegenüber dem eigenen interkulturellen Lernprozess etc.
- c) Handlungen (savoirs-faire): z.B. im Umgang mit kultureller Vielfalt, im Umgang mit sprachlichen und/oder kulturellen Schwierigkeiten

Austauschdauer und Wirksamkeitsmassnahmen

Kontakt mit Zielsprachensprechern wird zwar in weiten Kreisen als ein ideales Mittel angesehen, um interkulturelle Kompetenzen im positiven Sinne zu beeinflussen und die bisherige Forschung zu den Auswirkungen von interkulturellem Kontakt untermauert dessen Potential für interkulturelle Entwicklung (Roy et al. 2019). Gleichzeitig zeigt die bisherige Forschung jedoch auch, dass interkultureller Kontakt per se nicht ausreicht, um positive Entwicklungen zu bewirken. Um mit positiven Auswirkungen rechnen zu können, muss die Kontaktsituation bestimmte Kriterien erfüllen. So sollten die beteiligten Gruppen ungefähr den gleichen sozialen Status und gemeinsame Interessen und Ziele haben. Des Weiteren sollte die Kontaktsituation die Gelegenheit zur Kooperation enthalten und durch Autoritäten unterstützt werden (vgl. Alexander & Perl 2010, S. 288, 291; Baker 1992, S. 107-108; Dörnyei & Csizér 2005, S. 328-329; Hewstone 1996, S. 327; Leyens et al. 1994, S. 47; Ogay 2000, S. 274). Ne-

ben den oben genannten Faktoren spielt auch die Dauer des Aufenthalts eine Rolle. Wie bei der Motivation deutet bisherige Forschung daraufhin, dass längere Aufenthalte mit grösseren Fortschritten im interkulturellen Bereich einhergehen (Dwyer, 2004; Engle & Engle, 2004; Kehl & Morris, 2008; Medina-López-Portillo, 2004). Nichtsdestotrotz haben sich auch schon kürzere Programme von einigen Wochen bis Monaten als wirkungsvoll für die Entwicklung der interkulturellen Kompetenz erwiesen (Anderson, et al., 2006; Dwyer, 2004; Chieffo & Griffith, 2004; Donnelly-Smith, 2009; Heinzmann et al. 2014).

Vorgestellte Projekte sind in vielerlei Hinsicht gute Praxis

Wenn wir nun nochmals den Blick auf die in diesem Heft vorgestellten Austauschprojekte lenken, so fällt auf, dass diese viele der Kriterien für eine günstige Kontaktsituation erfüllen. Alle Projekte genießen die Unterstützung durch Autoritäten in Form der teilnehmenden Lehrpersonen, Schulleitungen, nationalen Agenturen (z.B. Movetia) oder internationalen Förderprogramme (Erasmus Plus). Auch kann man davon ausgehen, dass die beteiligten Gruppen gemeinsame Interessen haben. Im Austauschprojekt der Kantonsschule Musegg beispielsweise wird ein gesellschaftlich relevantes Thema (Fake News), welches an die Lebenswelt der Jugendlichen anknüpft und für die meisten von ihnen von grosser Relevanz sein dürfte in interkulturellen Gruppen bearbeitet. Die Anknüpfung an die Lebenswelt der Lernenden und die gesellschaftliche Relevanz des Themas sind einerseits motivationsfördernd und andererseits auch ein guter Brückenbauer. Wenn man mit gemeinsamen Interessen/Herausforderungen starten kann, erleichtert dies die Zusammenarbeit und die Akzeptanz von Differenzen. Wie oben ausgeführt, sollte die Kontaktsituation auch die Gelegenheit zur Kooperation enthalten. Die Gelegenheit zur Kooperation besteht sicherlich in allen geschilderten Kontaktsituationen. Dass diese Gelegenheit auch tatsächlich genutzt wird oder gar zur Notwendigkeit wird, kann mit didaktischen Mitteln angeregt werden. Eine ideale Möglichkeit hierzu bieten produktorientierte Arbeiten in sprachkulturellen Gruppen mit Interdependenzen, bei denen die Austauschpartner:innen zwingend zusammenarbeiten müssen, damit sie am Ende das geforderte Produkt vorweisen können. Dies ist beispielsweise im Austauschsetting von PUAL sehr gut umgesetzt, wo die Austauschpartner:innen mithilfe eines von der Stiftung gestellten Teams aus Fachleuten einen oder mehrere Kurzfilme drehen, die nachträglich einem Publikum präsentiert werden, oder auch im Austausch des Realgymnasium Rämibühl mit dem Humanistisch-Musikalischen Gymnasium in Russland, wo ebenfalls gemeinsam ein künstlerisches Produkt auf die Beine gestellt wird (z.B. Musikalisches Showprogramm, Filmisches Porträt des Gastgeschwisters). Im Austauschprojekt der Kantonsschule Musegg produzierten die Gymnasiast:innen als gemeinsames Produkt einen gemeinsamen Blog. Auch das Austauschprojekt zwischen Neuchâtel und Bilbao geht nach einer Wissensaneignungsphase zu einer kreativeren Phase über, in der sich die Austauschpartner:innen in Gruppen einem bestimmten Thema der Urbanisierung annehmen und dieses produktorientiert behandeln. Das Ergebnis kann beispielsweise eine Photoreportage, ein Film, eine Ausstellung, etc. sein.

Wenn wir den Blick nun darauf richten, was für Bereiche der interkulturellen Kompetenz in den beschriebenen Projekten angesprochen werden, so dienen sicher alle Projekte dazu, die Kenntnisse der Schüler:innen zu erweitern (savoirs). Es bieten auch alle Projekte Gelegenheiten für die Arbeit an Haltungen und Handlungen. Aktiv darauf hingearbeitet wird jedoch nur in den Projekten, welche Interdependenzen schaffen und gemeinsame Produktarbeit fordern. Produktorientierte Zusammenarbeit macht interkulturelle Unterschiede direkt erfahrbar und zwingt die Lernenden, mit diesen gewinnbringend umzugehen, damit ein gutes Produkt entstehen kann. Dies fördert die interkulturellen Fertigkeiten und Haltungen. Man muss sich gemeinsam auf eine Idee einigen (siehe Beitrag zu PUAL) und es zeigen sich interkulturelle Unterschiede in Arbeitsweisen, mit denen es erfolgreich umzugehen gilt

(siehe Beitrag Kantonsschule Musegg). Für die interkulturelle Entwicklung ist es daher gewinnbringend, wenn Austauschprojekte darauf achten ein didaktisches Setting zu schaffen, welches die involvierten Gruppen zwingt, zielgerichtet zusammenzuarbeiten.

Das Engagement der Lehrpersonen

Am Ende möchte ich den Blick noch kurz von den Schüler:innen auf die Lehrpersonen lenken. Wie aus den Berichten von PUAL und der Kantonsschule Musegg deutlich wird, erfordert so ein Austausch auch beträchtliches Mass an Kommunikation und Kooperation zwischen den involvierten Lehrpersonen, so dass auch die interkulturelle Kompetenz der Lehrpersonen gefragt und wohl immer wieder aufs Neue gefördert wird. Auch machen die Berichte deutlich, dass die Organisation und Durchführung eines Austauschprojekts mit einem erheblichen Mehraufwand verbunden wird und daher nicht möglich ist, ohne ein grosse Portion Engagement und Motivation von Seiten der Lehrpersonen. Der Aspekt der Motivation und interkulturellen Kompetenz der Lehrpersonen als Voraussetzung und Folge erfolgreicher Austauschprojekte ist bisher in der Forschung leider kaum untersucht worden.

Literatur

- Alexander, T. & Perl, D. (2010). Chancen, Grenzen und Konsequenzen interkulturellen Lernens im internationalen Schüleraustausch. In *Fachstelle für International Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V.*, (pp. 286-302). Bonn: Forum Jugendarbeit International.
- Allen, Heather Willis / Herron, Carol (2003). A mixed methodology investigation of the linguistic and affective outcomes of summer study abroad. *Foreign Language Annals* 36, 370–384.
- Anderson, P. H., Lawton, L., Rexeisen, R. J., & Hubbard, A. C. (2006). Short-term study abroad and intercultural sensitivity: A pilot study. *International Journal of Intercultural Relations*, 30(4), 457–469.
- Baker, C. (1992). *Attitudes and Language*. Clevedon, Philadelphia & Adelaide: Multilingual Matters.
- Bennett, M. J. (1993). Towards ethnorelativism: A developmental model of intercultural sensitivity. In R.M. Paige (Ed.), *Education for the intercultural experience*. (2nd ed., pp. 21-71). Yarmouth, ME: Intercultural Press.
- Byram, M. (1997). *Teaching and assessing intercultural communicative competence*. Philadelphia: Multilingual Matters.
- Chieffo, L., & Griffiths, L. (2004). Large-Scale Assessment of Student Attitudes after a Short-Term Study Abroad Program. *Frontiers: The Interdisciplinary Journal of Study Abroad*, 10, 165–177.
- Deardorff, D. K. (2006). Identification and assessment of intercultural competence as a student outcome of internationalization. *Journal of studies in international education*, 10(3), 241–266.
- Donnelly-Smith, L. (2009). Global learning through short-term study abroad. *Peer Review*, 11(4), 12-15.
- Dörnyei, Z., & Csizér, K. (2005). The effects of Intercultural Contact and Tourism on Language Attitudes and Language Learning Motivation. *Journal of Language and Social Psychology*, 24(4), 327-357.
- Dörnyei, Z. and Ushioda, E. (2011). *Teaching and Researching Motivation* (2nd ed). Harlow: Longman.
- Dwyer, M. M. (2004). More Is Better: The Impact of Study Abroad Program Duration. *Frontiers: The Interdisciplinary Journal of Study Abroad*, 10, 151–163.
- Engle, L., & Engle, J. (2004). Assessing Language Acquisition and Intercultural Sensitivity Development in Relation to Study Abroad Program Design. *Frontiers: The Interdisciplinary Journal of Study Abroad*, 10, 219–236.
- Heinzmann, S. (2013). *Young Language learners' motivation and attitudes: longitudinal, comparative and explanatory perspectives*. London: Bloomsbury.
- Heinzmann, S.; Schallhart, N.; Müller, M., Künzle, R. & Wicki, W. (2014). *Sprachliche Austauschaktivitäten und deren Auswirkungen auf interkulturelle Kompetenzen und Sprachlernmotivation*. Forschungsbericht Nr. 44 Luzern: Pädagogische Hochschule Luzern.
- Hewstone, M. (1996). Contact and Categorization: Social Psychological Interventions to Change Intergroup Relations. In C. N. Macrae, C. Stangor & M. Hewstone (Eds.), *Stereotypes and Stereotyping*. New York & London: Guilford Press.
- Kehl, K., & Morris, J. (2008). Differences in Global-Mindedness between Short-Term and Semester-Long Study Abroad Participants at Selected Private Universities. *Frontiers: The Interdisciplinary Journal of Study Abroad*, 15, 67–79.
- Leis, Adrian (2014). The effects of a study abroad experience on the L2 motivational self and metacognitive skills: A study of a junior high school trip abroad. *Bulletin of Miyagi University of Education* 48, 199–209.
- Medina-López-Portillo, A. (2004). Intercultural Learning Assessment: The Link between Program Duration and the Development of Intercultural Sensitivity. *Frontiers: The Interdisciplinary Journal of Study Abroad*, 10, 179–199.

- Morreale, Stefania Gabriella (2011). *The relationship between study abroad and motivation, attitude and anxiety in university students learning a foreign language*. Detroit: Wayne State University.
- Ogay, T. (2000). De la compétence à la dynamique interculturelles: Des théories de la communication interculturelle à l'épreuve d'un échange de jeunes entre Suisse romande et alémanique. Bern: Peter Lang.
- Roy, A., Newman, A., Ellenberger, T., & Pyman, A. (2019). Outcomes of international student mobility programs: a systematic review and agenda for future research. *Studies in higher education*, 44(9), 1630-1644.
- Ruben, B.D. (1976). Assessing communication competency for intercultural adaptation. *Group and Organization Studies*, 1, 334-354.
- Schwarzer, R. & Jerusalem, M. (2002). Das Konzept der Selbstwirksamkeit. *Zeitschrift für Pädagogik Beiheft* 44, 28–53.

4.2 Interdisziplinarität: austauschen, verknüpfen, erschaffen (Prof. Frédéric Darbellay⁵, Universität Genf)

Interdisziplinarität ist nicht einfach nur ein modisches Schlagwort, sondern ermöglicht im Gegenteil die Weiterentwicklung und Umgestaltung der Lehr- und Lernpraktiken in den einzelnen Disziplinen in Hinblick auf ein umfassenderes und ganzheitliches Verständnis der Probleme, die unsere Welt und unsere Denkweise verändern. Die drängenden Probleme im Zusammenhang mit dem Klimawandel, den Gesundheits-, Migrations- und politischen Krisen sowie dem erhöhten Bedarf an interkulturellem Dialog lassen sich nicht auf eine einzige Dimension reduzieren. Keine Disziplin kann für sich beanspruchen, Lösungen für all das alleine zu bieten. Die Vielschichtigkeit dieser Problematiken verlangt nach einer Vielzahl von Blickwinkeln, und dieser epistemische Pluralismus wird zu einer notwendigen Voraussetzung für deren Analyse und Verständnis. Dies zeigt sich auch in der Vielfalt der Themen, die in dieser Publikation behandelt werden. Weder Nachhaltigkeit noch sprachliche und künstlerische Praktiken, historische und geografische Entwicklungen, wissenschaftliche Fragestellungen oder interkultureller und zwischenmenschlicher Austausch können in ihrer Komplexität von einem strikt monodisziplinären Standpunkt aus erfasst und verstanden werden.

Diese komplexen Themenbereiche werden in den Lehrplänen der Schulen traditionell in voneinander relativ unabhängige Fächer zergliedert, in denen jeweils eigenständig fachspezifisches Wissen behandelt wird. Jedes Unterrichtsfach (Sprachen, Mathematik, Naturwissenschaften, Geschichte usw.) befasst sich mit einer bestimmten Dimension (der sprachlichen, der naturwissenschaftlichen, der kulturellen usw.) sozialer, natürlicher und menschlicher Realitäten, obwohl sich diese aus mehreren miteinander verbundenen Dimensionen zusammensetzen. Der in voneinander abgeschottete Fächer gegliederte Unterricht stützt sich auf die Didaktik der einzelnen Disziplinen und ist eine legitime und durch die Institution Schule weitgehend legitimierte Art der Auswahl und Organisation von Wissen. Abgesehen von den epistemologischen, methodologischen und institutionellen Schwierigkeiten bei der angemessenen Anerkennung und Legitimierung der Interdisziplinarität gilt es, sich der Tatsache bewusst zu werden, dass die Dominanz fachspezifischer Praktiken heute mit dem Einfluss der Entwicklung transversaler kognitiver, sozialer und emotionaler Kompetenzen (wie etwa Kommunikation, Kreativität, kritisches Denken, Mediation) zunehmend ein Gegengewicht erhält.

Die in dieser Publikation vorgestellten Projekte stehen im Einklang mit dieser Grundhaltung der interdisziplinären Öffnung. Die Verankerung in den jeweiligen Disziplinen bleibt erkennbar und wird hochgehalten. Das fachbezogene Wissen wird in die Logik eines kollektiven Projekts eingebettet, das auf

⁵ Bereich Inter- und Transdisziplinarität, *Interfakultäres Zentrum für Kinderrechte (Centre interfacultaire en Droits de l'enfant CIDE)*

den Erwerb und die Stärkung dialogischer, psychosozialer und interkultureller Kompetenzen abzielt. Es geht in erster Linie um den Austausch von Ideen, Wahrnehmungen und Praktiken zu verschiedenen Themen und quer durch verschiedene Kulturen. Austausch impliziert ein gegenseitiges Geben und Nehmen seitens der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die in diesem Projekt zusammenkommen. Ein Geben von sich selbst, von eigenen Ideen, Kompetenzen, dem eigenen (multi-)disziplinären Wissen verlangt im Austausch ein Geben des Gegenübers, das dieses Teilen akzeptiert und im Gegenzug einen eigenen Beitrag dazu leistet. Durch dieses Experimentieren mit kollektiver Intelligenz können alle (Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte, andere partnerschaftlich Beteiligte) zur Lösung von Problemen beitragen, die unlösbar bleiben würden, wenn man sich auf Alleingänge beschränken würde. Konkretisiert wird der Austausch durch die Fähigkeit der auf dieser kollaborativen Bühne mitwirkenden Akteurinnen und Akteure, das Fachwissen ihrer jeweiligen Disziplin einzubringen, um gemeinsam eine Vision aufzubauen, in der diese unterschiedlichen Kenntnisse und Bezugssysteme in ihrer Vielfalt vereint werden, ohne dass diese jedoch verschmelzen und sich in einem homogenisierten und undifferenzierten Ganzen auflösen. Diese Verbindung von Wissen und Verhalten erfolgt an den Schnittstellen zwischen den Disziplinen. In diesem Sinne stellt die interdisziplinäre Verknüpfung eine grundlegend interkulturelle Praxis dar. Genau solche Austauschpraktiken zwischen Einzelpersonen und Gruppen, die sich auf die individuelle und kollektive Fähigkeit zur Verknüpfung stützen, ermöglichen die Schaffung neuer Lehr- und Lernarrangements, die bewusst auf interdisziplinäres Verständnis, Gruppendynamik und kreative Lösung komplexer Probleme ausgerichtet sind. Austauschen, Verknüpfen, Erschaffen – das sind drei Aktionen, die interdisziplinäre Arbeit mit Leben erfüllen, neben vielen anderen, die es noch zu erforschen gilt.

Literatur

Darbellay, F. & Paulsen, T. (dir.) (2008). *Le défi de l'Inter- et Transdisciplinarité. Concepts, méthodes et pratiques innovantes dans l'enseignement et la recherche*/Herausforderung Inter- und Transdisziplinarität. Konzepte, Methoden und innovative Umsetzung in Lehre und Forschung. Presses Polytechniques Universitaires Romandes (PPUR).

Lemay, V. & Darbellay, F. (2014). *L'interdisciplinarité racontée. Chercher hors frontières, vivre l'interculturalité*. Peter Lang.

Darbellay, F., Louviot, M., Moody, Z. (dir.) (2019). *L'interdisciplinarité à l'école. Succès, résistance, diversité*. Editions Alphil - Presses Universitaires Suisses.

4.3 Förderung interkultureller kommunikativer Kompetenzen in Sprachaustauschen an Mittelschulen (Dr. Jan-Oliver Eberhardt, FHNW)

In den heutigen sprachlich-kulturell heterogenen Gesellschaften erscheinen Mehrsprachigkeit und Interkulturalität nicht nur als Phänomene des sprachlichen Alltags plurilingualer Individuen, sondern auch als ein bedeutendes Bildungsziel von Lernenden aller Altersstufen (Europarat, 2001). Vor dem Hintergrund der Viersprachigkeit der Schweizerischen Eidgenossenschaft und der im *Bundesgesetz über die Landessprachen und die Verständigung zwischen den Sprachgemeinschaften* propagierten Forderung nach Kompetenzen in mindestens einer zweiten Landessprache sind mehrsprachige und interkulturelle Kompetenzen für in der Schweiz lebende Kinder, Jugendliche und Erwachsene von ganz besonderer Bedeutung (Bundesversammlung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, 2017).

Die im vorliegenden Band beschriebenen Sprachaustauschteilnehmenden werden mit der Notwendigkeit fremdsprachlicher Kompetenzen sowie interkultureller Fähig- und Fertigkeiten gleich in mehrfacher Hinsicht konfrontiert. Auf der einen Seite stellt der Erwerb fremdsprachlicher, wie auch interkultureller Kompetenzen in sämtlichen kantonalen Curricula die zentrale Aufgabe des Fremdsprachenunterrichts an Gymnasien und Fachmaturitätsschulen dar. So ist beispielsweise im *Lehrplan Gymnasium* des Kantons Basel-Stadt davon die Rede, dass die Schülerinnen und Schüler im Französischunterricht «Wissen und Kompetenzen bezüglich Sprachanwendung und Sprachreflexion [erwerben]. (...). Die Schulung der vier Grundfertigkeiten der Kommunikation (Hören, Sprechen, Lesen, Schreiben) ermöglicht es den Lernenden, sich in der Fremdsprache frei auszudrücken und sich mit französischsprechenden Personen auszutauschen» (Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt, 2017: 35). Darüber hinaus «erhalten die Schülerinnen und Schüler Einblicke in die Gesellschaft und in die Kultur der französischsprachigen Schweiz, Frankreichs und der übrigen Frankophonie. Er öffnet den Blickwinkel der Schülerinnen und Schüler und trägt dazu bei, Menschen heranzubilden, die kompetent mit Sprache umgehen und sich im französischsprachigen Kulturraum bewegen können.» (Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt, 2017: 35).

Andererseits begegnen viele Schweizer Jugendliche in ihrer schulischen und ausserschulischen Lebenswelt einer ausgeprägten sprachlich-kulturellen Diversität, welche sowohl den unterschiedlichen Landessprachen auf verhältnismässig kleinem Raum, als auch der hohen Arbeitsmigration aus dem Ausland sowie den täglich mehr als 300'000 Grenzgängerinnen und Grenzgänger aus den Nachbarländern geschuldet ist.

Intra- und internationalen Sprachaustauschen zwischen Schulklassen oder anderweitigen Mobilitätsaufenthalten sind in diesem Zusammenhang von grosser Bedeutung: Der direkte oder indirekte Kontakt mit der Zielsprache in realen oder virtuellen authentischen Kommunikationssituationen soll den Austauschteilnehmerinnen und -teilnehmern sowohl die Anwendung und Weiterentwicklung der bereits vorhandenen kommunikativen Kompetenzen ermöglichen, als auch die Auseinandersetzung mit kulturellen Besonderheiten individueller oder kollektiver Natur. Folglich wird ausserunterrichtlichen Lernorten von Seiten der Bildungspolitik, der Fremdsprachenforschung, wie auch der Lehrer- und Elternschaft im Hinblick auf den Spracherwerb sowie auf interkulturelle Lerngewinne eine herausragende Rolle zugeschrieben (Eberhardt 2013; Eberhardt & Greminger Schibli, 2018; Leutwyler & Meierhans, 2011). Obendrein wird davon ausgegangen, dass Sprachaustausche einen positiven Einfluss auf die Sprachlernmotivation haben (Heinzmann et al., 2014).

Dementsprechend lautete bereits 1998 eine der 15 Empfehlungen des *EDK-Gesamtsprachenkonzepts* für die obligatorische Schulzeit, dass alle Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit haben sollten, an Formen des sprachlichen Austauschs teilzuhaben, welche in die übrigen sprachpädagogischen Aktivitäten integriert sind (Heinzmann et al., 2019). Im Jahr 2017 schliesslich wurde von Seiten der *Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren* die sogenannte *Schweizerische Strategie Austausch und Mobilität* formuliert, welche dazu beitragen soll, «dass Austausch und Mobilität selbstverständliche Teile von Bildungs- und Arbeitsbiographien sowie von ausserschulischen Aktivitäten werden» und deren Ziel die «qualitative und quantitative Stärkung von Austausch und Mobilität [ist]» (Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren et al., 2017: II). Einhergehend damit existieren nicht nur in sämtlichen Kantonen auf Sekundar- und Gymnasialstufe verschiedenste Einzelaustausch-Programme mit anderen Schweizer Sprachregionen und anderen (Nachbar-)Ländern. Zugleich unterstützt die nationale Austauschagentur *Movetia* Sprachaustausch, Mobilität und Kooperation in allen Bildungsbereichen von der Primar- bis zur Tertiärstufe sowie in der Erwachsenenbildung und im ausserschulischen Bereich, und zwar auf finanzieller, inhaltlicher und organisatorischer Ebene.

Effekte von Sprachaustauschen

Die in den vergangenen 30 Jahren in verschiedensten Disziplinen (v.a. kulturvergleichende Psychologie, Wirtschaftskommunikation, Fremdsprachenforschung) durchgeführten empirischen Studien zur Wirksamkeit von Sprachaustauschen und Mobilitätsaufenthalten von Schülerinnen und Schülern sowie Studentinnen und Studenten bestätigen nicht durchgängig die weiter oben erwähnten hohen Erwartungen. Die Steigerung von Kompetenzen in der Zielsprache wird fast ausnahmslos als einer der offensichtlichsten Effekte von Mobilitätsaufenthalten identifiziert. In Bezug auf den Lernerfolg im Bereich der interkulturellen Kompetenzen sowie auf den Einfluss der Kontaktdauer sind die bisherigen empirischen Resultate eher heterogen (Anderson et al., 2006; Heinzmann et al., 2014; Lockley & Yoshida, 2014). So stehen Studien, welche bereits Kurzzeit- Schüleraustauschprogrammen positive Auswirkungen auf die interkulturellen Kompetenzen der Teilnehmenden attestieren (Thomas et al., 2007), Untersuchungen gegenüber, welche nur im Falle längerer Auslandsaufenthalte Kompetenzgewinne aufzeigen (Bachner & Zeutschel, 2009; Bruggmann, 2009; Hammer, 2005).

Der aktuellen Datenlage entnehmen lässt sich die Tatsache, dass der zielsprachliche und interkulturelle Kompetenzerwerb stets von zahlreichen Persönlichkeitsfaktoren abhängig ist, wozu insbesondere Extraversion, Ehrlichkeit, Gewissenhaftigkeit und eine geringere Angst vor fremden Gruppen zählen. Daneben fördern eine höhere Qualität des Kontakts zu Menschen im Gastland sowie eine als gering wahrgenommene kulturelle Distanz zwischen dem Gast- und dem Heimatland in hohem Masse die Weiterentwicklung der sprachliche-interkulturellen Kompetenzen, und auch die Austauschdauer hat erwartungsgemäss einen entscheidenden Effekt auf die Kompetenzgewinne von Jugendlichen und jungen Erwachsenen (Blood & Ludewig, 2016; Brunner, 2015; Freed, 1998; Hammer, 2005).

Nicht zuletzt unbestritten und empirisch belegt ist mittlerweile die Feststellung, dass ein Sprachaustausch beziehungsweise Mobilitätsaufenthalt per se nicht ausreicht, um positive Veränderungen auf der Ebene sprachlich-interkultureller Kompetenzen und auch der Sprachlernmotivation zu bewirken.

Insbesondere auf der Ebene der in diesem Beitrag fokussierten interkulturellen kommunikativen Kompetenzen ging man – im Sinne der Kontakthypothese des Psychologen Gordon Allport – zwar lange Zeit davon aus, dass ein häufiger Kontakt zu Mitgliedern anderer Gruppen von sich aus zu Lerngewinnen führt (Brunner, 2015), was auch durch gross angelegte empirische Studien im Bereich der multidisziplinären Austauschforschung weitestgehend bestätigt wurde (Pettigrew & Tropp, 2006). Allerdings kommen verschiedenste aktuelle Studien zu dem Ergebnis, dass erst eine pädagogische Vorbereitung, Begleitung und Nachbereitung, welche ausreichend zielsprachliche Kooperations- und Kommunikationsmöglichkeiten schaffen und zur Aktivierung des Vorwissens sowie zur Reflexion und Dokumentation sprachlich-interkultureller Erfahrungen auffordern, die Chancen und die Wirksamkeit sprachlich-interkulturellen Lernens in Sprachaustauschen vergrössern (Böing 2015; Egli Cuenat, 2016; Guttack, 2016; Heinzmann et al., 2014; Thomas & Perl, 2010; Vatter, 2015).

Pädagogische Begleitung von Sprachaustauschen

Die Erkenntnis, dass eine adressatengerechte didaktische Vor- und Nachbereitung sowie Begleitung eines Sprachaustauschs einen erhöhten sprachlich-interkulturellen Lerngewinn ermöglichen können, ist mit Blick auf die in diesem Band thematisierten Gruppenaustausche von grossem Interesse. Denn Sprachaustausche von Schulklassen oder Lerngruppen weisen durch ihre institutionelle Verankerung

das Potenzial auf, im Fremdsprachenunterricht eine gezielte pädagogische Begleitung vornehmen zu können.

Gabriela Fellmann (2015) setzt sich ausgehend von den eben beschriebenen Erkenntnissen in ihrer im Kontext eines deutsch-englischen gymnasialen Klassenaustauschs angesiedelten empirischen Studie mit den Fragen auseinander, wie Sprachaus-tausche didaktisch sinnvoll gestaltet und wie Verknüpfungen mit dem regulären schulischen Fremdsprachenunterricht vorgenommen werden könnten.

Auf Grundlage der bis anhin existierenden austauschdidaktischen Konzepte sowie ihrer methodisch triangulierten Datenerhebung und -auswertung hat Fellmann (2015) schliesslich ein Modell entwickelt, welches für die 3 Phasen eines Sprachaus-tauschs oder Mobilitätsaufenthalts verschiedenste Aktivitäten und Aufgaben mit kognitivem, affektivem oder konativem Schwerpunkt vorsieht, stets mit dem Ziel eines erhöhten Lerngewinns auf der Ebene interkultureller kommunikativer Kompetenzen.

Orientiert an Fellmann (2015), wie auch an Vatter (2015), Guttack (2016) und Eberhardt (2021), sollte die Vorbereitungsphase von Sprachaus-tauschen insbesondere die folgenden Punkte umfassen:

- Aktivierung und Einübung von zielsprachlichem Vorwissen zur Alltagskommunikation
- Aktivierung von soziokulturellem Vorwissen über die eigene und die zielsprachliche Region
- Individuelle und kollektive Reflexion eigener Denk- und Verhaltensweisen
- Einstimmung und Sensibilisierung anhand authentischer Dokumente
- Herausarbeitung interkultureller Gemeinsamkeiten
- Produktorientierte Kontaktaufnahme per Mail, Chat, Videotelefonie oder Präsentationsvideo
- Erarbeitung bzw. Bereitstellung von zielsprachlichen Redemitteln für den Erstkontakt
- Thematisierung von Erwartungen und Ängsten in Bezug auf den Sprachaus-tausch
- Simulation möglicher typischer zielsprachiger Kommunikationssituationen
- Diskussion möglicher kritischer Interaktionssituationen
- Partizipation der Schülerinnen und Schüler bei der Planung von Austauschaktivitäten Während des Austauschs sind folgende Aktivitäten sinnvoll:
- Kollaborative Bearbeitung von Projekten in gemischt-kulturellen Tandems oder Kleingruppen
- Explizite Aufgaben (u.a. Beobachtungsaufträge, Recherchen, Präsentationen, Besichtigungen, Stadtrallyes, Befragungen) zur Erweiterung des soziokulturellen Wissens
- Lerntagebücher zur individuellen Dokumentation und Reflexion von Erlebtem
- Kollektive Reflexionen des Erlebten
- Bewusste Schaffung motivierender Begegnungssituationen mit Austausch-schülerinnen und Aus-tauschschülern oder anderen Menschen in der Zielsprachenregionen

Nach dem Austausch bieten sich folgende Aufgaben an:

- Ermittlung des Wissenszuwachses per Selbstreflexion und kollektiver Reflexion
- Individuelle und kollektive Reflexion von Beobachtungen und Erfahrungen
- Präsentation oder Publikation von Austausch-erfahrungen

Beispielaktivitäten in Sprachaus-tauschen zur Förderung interkultureller kommunikativer Kompetenzen

Die in den vorliegenden Beiträgen vorgestellten Sprachaus-tausche an Mittelschulen setzen zahlreiche der hier aufgeführten Aktivitäten und Aufgaben zur Förderung interkultureller kommunikativer Kompetenzen um. So wird beispielsweise im Austauschprojekt zwischen der Kantonsschule am Brühl (SG)

und dem Lycée Piaget / École supérieure Numa Droz (NE) grossen Wert auf eine ganzheitliche Vorbereitung der Schülerinnen und Schüler gelegt. Im Vorfeld des ersten realen Kontakts schicken sich die Austauschteilnehmenden unter Anderem Foto- und Text-Dokumente zur Vorstellung der eigenen Person. Zudem bereiten sie einen Fragen-Kanon in der Zielsprache vor, welchen sie dann beim physischen Aufeinandertreffen verwenden können.

Mit derartigen Vorbereitungsaktivitäten wird den Schülerinnen und Schülern einerseits das Kennenlernen ihrer Partnerschülerinnen und Partnerschüler ermöglicht. Dadurch können sie sich kognitiv wie affektiv auf ihr Gegenüber einstellen, und werden vor eventuellen negativen Überraschungen im Direktkontakt bewahrt, welche sich dann wiederum ungünstig auf interkulturelle Haltungen auswirken könnten. Andererseits trägt eine sprachliche Vorbereitung der Schülerinnen und Schüler zur Stärkung und Ermutigung bei, und weist damit das Potenzial auf die Sprachlernmotivation sowie die interkulturelle Handlungskompetenz positiv zu beeinflussen.

In der Durchführungsphase sehen die im vorliegenden Band beschriebenen Gruppenaustausche ganz unterschiedliche Aktivitäten vor, welche allesamt den weiter oben aufgeführten bewährten austauschdidaktischen Prinzipien entsprechen. Insbesondere die kollaborative Bearbeitung von Projektaufgaben in gemischt-kulturellen Tandems und Kleingruppen ist sehr verbreitet. Im Erasmus+-Projekt der Kantonsschule Musegg (LU) zum Beispiel setzen sich die Deutschschweizer Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit ihren Partnerschülerinnen und Partnerschülern aus Deutschland, Kroatien und Spanien mit der Darstellung der Europäischen Union in den Medien anhand authentischer Quellen auseinander. Als Lernprodukt ist die Erstellung eines Blogs vorgesehen, wobei Englisch als Projektsprache fungiert.

Durch die genannten Aktivitäten werden nicht nur die soziokulturellen Kenntnisse der Austauschteilnehmenden weiterentwickelt. Die Zusammenarbeit mit Jugendlichen aus anderen Ländern in einer Fremdsprache schafft zahlreiche zusätzliche authentische Gesprächssituationen, in welchen die interkulturellen kommunikativen Kompetenzen geschult werden: Konkret geht es dabei auf der einen Seite um die Förderung der Kommunikationsstrategien, der zielsprachlichen Kenntnisse sowie der kommunikativen Teilkompetenzen Sprechen, Schreiben, Hören und Lesen. Auf der anderen Seite sehen sich die Schülerinnen und Schüler mit den Denk- und Verhaltensweisen ihrer Partnerschülerinnen und Partnerschüler konfrontiert, was wiederum die interkulturelle Handlungs- und Handlungsebene anspricht.

Die gleichen Lerneffekte sollten auch das gemeinsame Drehen eines Kurzfilms haben, im Austauschprojekt *PUAL* zwischen der Kantonsschule Wil (SG), der Kantonsschule Kollegium Schwyz (SZ) und dem Gymnase der Morges (VD), oder auch die Produktion künstlerischer Produkte, wie im Gruppenaustausch zwischen dem Realgymnasium Rämibühl (ZH) und dem russischen Humanistisch-Musikalischen Gymnasium Rybinsk. Hervorzuheben sind an dieser Stelle zudem die Reflexionsmöglichkeiten, welche im zuletzt genannten Austauschprojekt einen festen Platz haben. Durch die Einrichtung eines regelmässig stattfindenden Runden Tisches, wird den Schweizer und den russischen Jugendlichen die Möglichkeit gegeben, Beobachtungen, Eindrücke und Erfahrungen kollektiv zu analysieren und zu interpretieren. Generell sollen entsprechende Kommunikations- und Reflexionsaufgaben einerseits authentische Interaktionssituationen in der Zielsprache kreieren und dadurch die kommunikativen Teilkompetenzen fördern, und andererseits zu einem intensiveren und differenzierteren Wahrnehmen und Verstehen eigen- und fremdkultureller Phänomene beitragen (Eberhardt, 2021), wodurch wiederum gezielt und systematisch die unterschiedlichen interkulturellen Teilkompetenzen der Austauschteilnehmenden geschult werden.

Literatur

Anderson, P. H.; Lawton, L.; Rexeisen, R. J. & Hubbard, A. C. (2006): «Short-term study abroad and intercultural sensitivity: A pilot study». *International Journal of Intercultural Relations* 30/4, 457-469.

Bachner, D. & Zeuschel, U. (2009): «Long-term effects of international educational youth exchange». *Intercultural education* 1/2009, 45-85.

Blood, R. & Ludewig, A. (2016): «Interkulturelles Lernen während eines kurzzeitigen, studienbegleitenden Fremdsprachenprogramms. Erfahrungen australischer Studierender in Deutschland». *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 1/2016, 227-244.

Böing, M. (2015): «Der deutsch-französische Schüleraustausch 50 Jahre nach dem Elysée-Vertrag: Herausforderungen und praxisorientierte Strategien zur Weiterentwicklung». *Französisch heute* 4/2015, 5- 17.

Bruggmann, J.-M. (2009): «Wege in die „weite Welt“ - Auslandsaufenthalte und ihr Einfluss auf die Toleranz gegenüber Fremden». In: Fend, H.; Berger, F. & Grob, U. (Hg.): *Lebensverläufe, Lebensbewältigung, Lebensglück. Ergebnisse der LiFE-Studie*. Wiesbaden: VS Verlag, 373-415.

Brunner, S. (2015): *Wirkungskompendium Jugendaustausch. Eine Übersicht wissenschaftlicher Forschungsergebnisse zur Wirkung von interkulturellem Austausch*. Bern: Intermundo.

Bundesversammlung der Schweizerischen Eidgenossenschaft (2007): *Bundesgesetz über die Landessprachen und die Verständigung zwischen den Sprachgemeinschaften*. Bern (<https://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/20062545/index.html>).

Eberhardt, J.-O. (2013): *Interkulturelle Kompetenzen im Fremdsprachenunterricht. Auf dem Weg zu einem Kompetenzmodell für die Bildungsstandards (Studien zur Fremdsprachendidaktik und Spracherwerbsforschung Band 1)*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier.

Eberhardt, J.-O. & Greminger Schibli, C. (2018): «Lehrreicher Sprachaustausch in Frankreich – Handlungsorientierte Vorbereitung von Studierenden auf Schüleraustausche». *Schulblatt AG/SO* 5/2018, 1 S.

Eberhardt, J.-O. (2021): «Methoden des inter- und transkulturellen Lernens». In: Hallet, W., Königs, F. G. & Martinez, H. (Hg.): *Handbuch Methoden im Fremdsprachenunterricht*. Stuttgart: Klett Kallmeyer, 178 -182.

Egli Cuenat, M. (2016): «*PluriMobil*: Didaktische Materialien zur Begleitung von Austausch und Mobilität». *Babylonia* 3/2016, 68-69.

Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt (2017): *Lehrplan Gymnasium*. Basel: ED BS.

Europarat (Hg.) (2001): *Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen*. Berlin: Langenscheidt.

Fellmann, G. (2015): *Schüleraustausch und interkulturelle Kompetenz: Modelle, Prinzipien und Aufgabenformate*. Frankfurt a. M.: Peter Lang.

Freed, B. (1998): «An overview of issues and research in language learning in a study abroad setting». *The Interdisciplinary Journal of Study Abroad* 4/1998, 31-60.

Guttack, M. (2016): *Individuelle Wege zur interkulturellen Kompetenz. Eine empirische Untersuchung im Rahmen von Schülerpraktika in Spanien (Studien zur Fremdsprachendidaktik und Spracherwerbsforschung Band 7)*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier.

Hammer, M. R. (2005): *Assessment of the impact of the AFS study abroad experience: Executive Summary*. New York: AFS International.

Heinzmann, S.; Schallhart, N.; Müller, M., Künzle, R. & Wicki, W. (2014): *Sprachliche Austauschaktivitäten und deren Auswirkungen auf interkulturelle Kompetenzen. Forschungsbericht Nr. 44*. Luzern: Pädagogische Hochschule Luzern.

Heinzmann, S.; Paul, S.; Hilbe, R. & Schallhart, N. (2019): *Sprachaustausch auf der Primarstufe. Einfluss auf die Sprachlernmotivation und die produktiven Sprachkompetenzen. Bericht des Wissenschaftlichen Kompetenzzentrum für Mehrsprachigkeit Fribourg*. Wissenschaftliches Kompetenzzentrum für Mehrsprachigkeit.

Leutwyler, B. & Meierhans, C. (2011): «Mobilitätsaufenthalte in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Aktivitäten und Lernerfahrungen von Mobilitätsstudierenden». *Beiträge zur Lehrerbildung* 29/1, 100-108.

Lockley, T. & Yoshida, C. (2014): «Language and culture exchange in foreign language learning: an experiment and recommendations». *Innovation in Language Learning and Teaching*.

Pettigrew, T. & Tropp, L. (2006): «A meta-analytical test of intergroup contact theory». *Journal of personality and social psychology* 90/5, 751-783.

Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren; Eidgenössisches Departement für Wirtschaft, Bildung und Forschung & Eidgenössisches Department des Innern (2017): *Schweizerische Strategie Austausch und Mobilität von Bund und Kantonen* (https://educ.ch/static/web/aktuell/medienmitt/AM_Strategie_20171102_d.pdf).

Thomas, A., Chang, C. & Abt, H. (2007): *Erlebnisse, die verändern. Langzeitwirkungen der Teilnahme an internationalen Jugendbegegnungen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Thomas, A.; Perl, D. (2010): «Chancen, Grenzen und Konsequenzen interkulturellen Lernens im internationalen Schüleraustausch». *Forum Jugendarbeit International* 2008-2010, 286-302.

Vatter, C. (2015): «Interkulturelles Lernen im Schüleraustausch». *Französisch heute* 4/2015, 18-21.

5. Ausblick: Verankerung einer Austauschkultur in den Mittelschulen

Die in dieser Zeitschrift vorgestellten Beispiele zeigen es deutlich: Mit projektbasierten Gruppenaustauschen lassen sich ganz unterschiedliche Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler fördern. In der zunehmend internationalisierten Arbeits- und Lebenswelt spielen neben technischen und sozialen Fähigkeiten Mehrsprachigkeit, Flexibilität in Denken und Handeln sowie Verständnis für andere Kulturen, Denkweisen und Handlungsmuster (interkulturelle Kompetenzen) eine immer wichtigere Rolle. Thematische Klassenaustauschprojekte mit Partnerklassen in einer anderen Sprachregion der Schweiz, in einem europäischen oder aussereuropäischen Land fördern diese Kompetenzen durch ihre projektbezogene Arbeitsweise auf nachhaltige Weise: Der kontinuierliche Austausch über neue virtuelle Kanäle zur gemeinsamen Erarbeitung eines Themas sowie die gegenseitigen Besuche der beteiligten Klassen vor Ort – das Kernstück des Projekts – ermöglichen eine vertiefte interkulturelle Begegnung mit Gleichaltrigen aus anderen kulturellen Kontexten. Im Gegensatz zu den kostenintensiven Einzelaustauschen ermöglichen Gruppenaustausche zudem einer grösseren Anzahl von Schülerinnen und Schülern die Teilhabe an einer Austauscherfahrung, wie die Schweizer Strategie für Austausch und Mobilität für alle Jugendlichen fordert.

Aus all diesen Gründen ist es wünschenswert, dass projektbasierte Gruppenaustausche fester Bestandteil von Ausbildungsgängen an Mittelschulen werden, und alle Mittelschulen Bestrebungen in dieser Richtung unternehmen.

Wie kann dies in Zukunft gelingen?

Die Mittelschulen müssen bei der Konzeption von Austausch und Mobilität über den Aspekt des Sprachenlernens hinausdenken. Projektbasierte Gruppenaustausche eignen sich für eine interdisziplinäre Herangehensweise an Themen. Dies ist gerade vor dem Hintergrund des Projekts «Weiterentwicklung der gymnasialen Maturität (WEGM)» von grosser Bedeutung, möchte dieses doch den transversalen Themen und dem interdisziplinären Unterricht einen höheren Stellenwert einräumen. Lehrpersonen aller Fächer können Gruppenaustauschprojekte durchführen.

Austauschprojekte bringen nicht nur für die Schülerinnen und Schüler einen Mehrwert, sondern auch für die Lehrpersonen und die Schule als Organisation. Lehrpersonen stärken ihre interkulturellen Kompetenzen, reflektieren die eigene pädagogisch-didaktische Arbeit und können innovative Ansätze in die eigene schulische Praxis integrieren. Indem Schulen Austauscherfahrungen für Schülerinnen und Schüler sowie Lehrpersonen ermöglichen, schaffen sie ein attraktives, dynamisches und zeitgemäßes Lern- und Arbeitsumfeld und stärken damit das Profil ihrer Schule. Movetia ist hierbei ein wichtiger Partner für die Schulen, der mit den entsprechenden Förderprogrammen Gruppenaustausche bzw. Klassenaustausche innerhalb der Schweiz, in Europa und weltweit finanziell unterstützt.

Eine Vielzahl der Mittelschulen in der Schweiz pflegt bereits Schulpartnerschaften in der Schweiz oder mit dem Ausland. Diese reichen von gegenseitigen Besuchen mit eher touristischem Fokus über projektbasierte Gruppenaustausche bis hin zu enger Zusammenarbeit zwischen Lehrpersonen und Schulleitungen zwecks Weiterentwicklung von Unterrichtspraxis und Schulentwicklungsvorhaben. Um in den Schulen eine ganzheitliche Sichtweise auf Austausch und Mobilität zu gewinnen, sollten sich Schulleitungen gemeinsam mit ihrem Kollegium aktiv mit der Frage auseinandersetzen, wie Austausch- und Mobilitätsprojekte im Schulcurriculum sinnvollerweise verankert werden können. So können Austauschaktivitäten beispielsweise im Rahmen von Freifächern und Projektwochen umgesetzt oder in den regulären Unterricht integriert werden. Wichtig ist dabei, dass die Schule als Ganzes diese Projekte mitträgt, um sicherzustellen, dass diese Projekte und die involvierten Lehrpersonen die not-

wendige Unterstützung und die nötigen zeitlichen Ressourcen erhalten. Die Ausarbeitung einer Strategie für Austausch und Mobilität oder einer Internationalisierungsstrategie im weiteren Sinn könnte hier für die Mittelschulen zielführend sein.

Christine Keller, Bereichsleiterin Schulbildung Movetia